

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Sonnabend, den 3. Januar 1914.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1981.

Reichspleite und preussischer Ueberfluß.

Der preussische Etat ist vor einigen Tagen in der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht worden. Er trägt ganz den Charakter der Kugelnieder unseres vorussischen Junkerstaates. Er ist wohlgebaut und robust, strahlt geradezu von agrarischer Vollbodigkeit. Dem dürrig ausgepöppelten und durch allerhand finanzpolitische Frisierkünste aufgeplusterten Reichsetat gegenüber ist er von unverwundlicher Solidität und Gesundheit.

Man darf sich nicht durch ein paar trügerische Neugierigkeiten irreführen lassen. Wohl ist die preussische Staatsfahndung doppelt so hoch, als die Reichsschuld, und beläuft sich auf 10 355 537 144 M., gegen 1913 + 453 768 046 M.

Aber auch wolch ein Unterschied zwischen den Aktiven, die in Preußen und dem Reich der Schuldenlast gegenüberstehen. Im Reich bestehen die Aktiven zum überwiegenden Teil aus alten Schiffsrumpfen, Kanonen, mit einem Wort: dem Arsenal unseres Militarismus, dessen neueste Erzeugnisse in einem Jahrzehnt noch knapp ihren Rohmaterialienwert repräsentieren. Die wirkliche Deckung der Reichsschuldenlast besteht in dem Inhalt der Portemonnaies der Reichsteuerzahler. Daher auch wiederum die immer neue Anspannung der Steuerkurbel, um wenigstens die Verzinsung der riesigen Reichsschuldensumme aufzubringen. In Preußen dagegen entfallen von der Schuldensumme von 10,3 Milliarden nicht weniger als 7,8 Milliarden allein auf die Eisenbahnverwaltung, weitere 200 Millionen auf die Bergverwaltung, also auf zwei Betriebe, die einen weit höheren Wert darstellen als die entsprechende Schuldenlast, und über die Schuldverzinsung hinaus noch sehr erhebliche Ueberflüsse abwerfen. Die übrigen 2 Milliarden Schuldenlast aber sind überreichlich gedeckt durch die ungeheuren Werte der Domänen und Staatsforsten, deren Reinertrag für das Jahr 1914 nicht weniger als 97,7 Millionen betragen soll.

Trotzdem muß das Deutsche Reich zu neuen Schuldenmachen seine Zuflucht nehmen, zu einer Pumpwirtschaft, die noch viel schlimmer werden wird, wenn in den nächsten Jahren erst die Ueberflüsse aus den früheren Jahren und die Zuschüsse aus dem einmaligen Wehrbeitrag aufhören werden. Preußen könnte demgegenüber gern, zumal zu werbenden Zwecken, ein paar hundert Millionen Anleihe aufnehmen. Aber das Junkerpreußen hat das gar nicht nötig. Es richtet seine Ausgaben, wenigstens die für Kulturgüter, so sparsam ein, daß es ohne jede Anleihe auskommen kann. Triumphierend meldet das norddeutsche offiziöse Blatt gleich zu Anfang seines Ueberblicks über den Entwurf des Staatshaushaltsetats für das Jahr 1914: „Einnahmen und Ausgaben halten, wie im Etat für 1913, ohne Anleihe das Gleichgewicht.“

Der preussische Etat stellt sich dem Unkundigen als ein fürchterliches Ungetüm dar, das durch seine hoch in die fünfte Milliarde gehende Bilanzsumme verblüfft. Noch viel reichere Summen als im Reichsetat werden hin und her geschoben. Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 4 846 239 109 M. ab. Diese Riesensummen sind natürlich nicht reine Einnahmen und Ausgaben, sondern der Bruttoetat, dessen abenteuerliche Höhe durch die durchlaufenden Riesensummen der großen fiskalischen Verwaltungszweige hervorgerufen wird. Betragen doch allein die ordentlichen Einnahmen aus der Eisenbahnverwaltung 2642 Millionen, aus der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung 352 Millionen, aus den Forsten und Domänen 184 Millionen usw.

Der Etat entwirrt sich sofort, wenn wir die Ziffern des Nettoetats zugrunde legen. Dann ergibt sich, daß den wirklichen Reineinnahmen in Höhe von 892,3 Millionen der gleiche Betrag an Reinausgaben gegenübersteht. Einnahmen und Ausgaben dieses Nettoetats für 1914 sehen dann folgendermaßen aus:

Einnahme:	Millionen Mark
A. Reinerträge der einzelnen Einnahmezweige:	
I. Der Steuern:	
1. der direkten Steuern	430,7
2. der Zölle und indirekten Steuern	72,1
Summe I.	502,8
II. Der Betriebsverwaltungen:	
1. der Domänen	15,9
2. der Forsten	81,8
ab: Kronfideikommissrente	97,7
bleiben	90,0
3. der Lotterien	12,4
4. der Seefischerei	4,5
5. der Münze	0,2
6. der Berg- u. w. Verwaltung	18,0
7. der Eisenbahnen nach Abzug der Rücklage des Ausgleichsfonds	244,4
Summe II.	369,5
Summe der Einnahme	892,3

Ausgabe:	Millionen Mark
B. Dotationen und allgemeine Finanzverwaltung nach Abzug der Einnahmen:	
I. Dotationen:	
1. Zuschuß zur Rente des Kronfideikommissfonds	10,0
2. Öffentliche Schuld	105,6
3. Kosten des Landtags	2,4
II. Allgemeine Finanzverwaltung	69,4
Summe B.	187,4
C. Staatsverwaltungsansgaben — dauernde und einmalige — nach Abzug der Einnahmen:	
1. Staatsministerium	4,5
2. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten	0,6
3. Finanzministerium	99,4
4. Gouv.verwaltung	48,1
5. Handels- und Gewerbeverwaltung	17,6
6. Justizverwaltung	87,3
7. Ministerium des Innern	103,9
8. Landwirtschaftliche Verwaltung	41,1
9. Gesundheitsverwaltung	7,3
10. Geistliche und Unterrichtsverwaltung	294,9
11. Zeughausverwaltung	0,2
Summe C.	704,9
Summe der Ausgabe	892,3
Summe der Einnahme	892,3

Interessant ist hierbei, daß den 450,7 Millionen Erträgen der direkten Steuern nicht weniger als 369,5 Millionen Reinerträge aus den Staatsbetrieben zur Seite stehen. Man sieht also, auf wie schwachen Füßen die Behauptung steht, daß wenigstens der preussische Staat im wesentlichen aus direkten Steuern erhalten werde.

Dazu sind die Ueberflüsse der Eisenbahnverwaltung noch weit größer, als sie an diesen Zahlen erscheinen. In den 244,4 Millionen an Eisenbahnüberschüssen sind noch 59,2 Millionen hinzuzurechnen, die aus dem Eisenbahnüberschuß des Jahres 1914 in den bekannten Ausgleichsfonds fließen. Es standen somit den 450 Millionen direkter Steuern 369 + 79 = 448 Millionen an Betriebsüberschüssen gegenüber.

Die preussische Eisenbahnverwaltung bildet ja seit langem das finanzielle Rückgrat unseres Junkerstaates. Nach Abzug der auf die Verzinsung der Eisenbahnschulden entfallenden Summe von 338,7 Millionen hat die Eisenbahnverwaltung nach den im Jahre 1910 aufgestellten Etatgrundsätzen 2,10 Proz. des statistischen Anlagekapitals zur Deckung allgemeiner Staatsausgaben abzuführen. Das sind bei 11 633 416 533 M. statistischem Anlagekapital 244,4 Millionen. Die weiteren 79,2 Millionen für den Ausgleichsfonds haben wir bereits erwähnt. Das sind also zusammen schon 323,6 Millionen Mark. Weiter aber werden 1,15 Proz. des statistischen Anlagekapitals = 133,8 Millionen Mark für einmalige und außerordentliche Ausgaben der Eisenbahnen verwendet, von denen ein erheblicher Teil Neuanlagen darstellt, für die etatmäßig ebensogut eine Anleihe hätte aufgenommen werden können.

Bei einem solchen Reinertrag unseres Eisenbahnbetriebs von sicherlich 400 Millionen wäre es der Eisenbahnverwaltung ein leichtes, sowohl die Ansprüche des nichtbefriedigten reisenden Publikums, als auch die der schlechtbezahlten Eisenbahnunterbeamten und Eisenbahnarbeiter zu befriedigen. Aber daran denkt man so wenig, wie an die Erfüllung der Wünsche der Altpensionäre. Für Kulturgüter hat der preussische Staat nun einmal kein Geld übrig. Statt dessen liegt unseren herrschenden Klassen kein Bedürfnis näher, als die im Jahre 1909 provisorisch eingeführten Steuerzuschläge wieder abzuschaffen, wodurch der Reich ein jährliches Steuergesamtes von rund 50 Millionen gemacht würde! Die sozialdemokratischen Forderungen, diese Steuerzuschläge für die unteren und mittleren Klassen zu beseitigen, und für alle Einkommen bis zu 1500 M. die Steuerfreiheit einzuführen, werden im Jahre 1914 trotz des glänzenden Standes der preussischen Staatsfinanzen wieder genau so verstopften Ohren begegnen wie in den Jahren zuvor!

Von Deutschlands pensionierter Armee.

Ein ehemaliger Offizier schreibt uns: Der „Vorwärts“ hat in seiner Nr. 342 auf die enormen Lasten hingewiesen, die das Volk wegen der vielen Offizierspensionierungen tragen muß. Wir möchten dazu noch einige Bemerkungen machen. Durch die seit Jahren beliebte Art der Offiziersverjüngung werden die Offiziere der höheren Chargen in verhältnismäßig frühem Alter in Pension geschickt und daher müssen ihnen ihre beträchtlichen, teilweise sogar sehr hohen Pensionen lange Zeit hindurch bezahlt werden. Das Durchschnittsalter, in dem die Bataillonskommandeure der großen Säge verfallen, ist 47 Jahre. Die Durchschnittspension eines Bataillonskommandeurs beträgt 6000 M. Wird ein verabschiedeter Bataillonskommandeur auch nur 65 Jahre alt, so muß ihm das Volk im ganzen 90 000 Mark Pension zahlen. Verabschiedete Bataillonskommandeure sind

aber jetzt im Reich inklusive Bayern rund 2800 vorhanden. Die Regimentskommandeure werden durchschnittlich mit 51 Jahren pensioniert. Ihnen kommt gewöhnlich eine Pension von ungefähr 7000 M. zu. Erreicht ein pensionierter Regimentskommandeur auch nur das Alter von 65 Jahren, so erhält er in Summa 98 000 M. Pension. Und pensionierte Regimentskommandeure existieren im Deutschen Reich rund 870. Die Brigadefeldkommandeure bekommen im allgemeinen mit 53 Jahren den Abschied. Ihre Pension beläuft sich auf circa 9000 M. Mit 65 Jahren hat also ein Brigadefeldkommandeur im Durchschnitt 108 000 Mark an Pension eingeholt. Verabschiedete Brigadefeldkommandeure marschieren im Deutschen Reich annähernd 690 herum. Die Divisionskommandeure verfallen durchschnittlich mit 56 Jahren der großen Säge. Die Pension beträgt hier ungefähr 13 000 M. Wer von ihnen 65 Jahre alt wird, bezieht in Summa 117 000 M. Pension. Verabschiedete Divisionskommandeure gibt es im Deutschen Reich jetzt ungefähr 200. Die kommandierenden Generale werden durchschnittlich mit 61 Jahren pensioniert. An Pension erhält jeder von ihnen die Meistigkeit von 19 885 M. Bleibt eine solche verabschiedete Erzellung auch nur noch vier Jahre lang am Leben, so muß ihr das Volk in Summa rund 78 000 M. Pension bezahlen. Das Deutsche Reich weist momentan 35 pensionierte kommandierende Generale auf.

Historisch kann die jetzige Abfägerei nicht gut begründet werden, denn im Jahre 1870/71 waren die deutschen Stadtoffiziere und Generale im allgemeinen bedeutend älter als jetzt. Rolffe wurde während des Krieges 70 Jahre alt, der kommandierende General des 2. bayerischen Armeekorps Hartmann zählte damals schon 75 Jahre. Wären die jetzigen Pensionierungsprinzipien in Preußen schon vor 50 Jahren maßgebend gewesen, dann hätte Rolffe 1866 schon seit längerer Zeit statt des Degens den Regenschirm und statt des Helmes den Zylinderhut getragen. Die vielen Pensionierungen ziehen in rein militärischer Beziehung den großen Nachteil nach sich, daß die Kommandeure fortwährend wechseln und daher der Truppenausbildung die Stabilität fehlt.

Zu allem Ueberfluß herrscht in den Offizierspositionen auch noch ein ganz widerwärtiges, vernunftwidriges Durcheinander. Es bestehen jetzt für die einzelnen Chargen nicht weniger als drei verschiedene Pensionsbeträge, die wieder nach den zurückgelegten Dienstjahren variieren. Am wenigsten erhalten die vor dem 1. April 1897 verabschiedeten Offiziere, die nach diesem Tag verabschiedeten erhalten etwas mehr und am meisten bekommen die nach dem 31. März 1908 pensionierten. Dieses Lohnwahnsinn mocht es möglich, daß früher pensionierte Offiziere bedeutend weniger Pension erhalten als später verabschiedete Kameraden der gleichen Charge, obwohl sie länger gedient haben als diese. Ja, es kommt sogar vor, daß Offiziere, die früher verabschiedet wurden, in bezug auf Pension wesentlich schlechter daran sind, als später pensionierte Offiziere, die an Rang unter ihnen sind und dazu auch noch weniger Dienstjahre absolviert haben. Ein vor dem 1. April 1897 pensionierter Leutnant mit neun Dienstjahren bezieht z. B. eine Pension von 487 M. jährlich, ein vor dem genannten Zeitpunkt verabschiedeter Oberleutnant mit 12 Dienstjahren hat eine Pension von 603 M. Ein nach dem 31. März 1908 pensionierter Leutnant mit nur vier Dienstjahren erhält aber 864 M. Pension. Einem vor dem 1. April 1897 pensionierten Hauptmann mit 25 Dienstjahren steht eine Pension von 2510 M. zu, ein nach dem 31. März 1908 pensionierter Hauptmann mit nur 20 Dienstjahren bekommt hingegen 2988 M. Einem vor dem 1. April 1897 pensionierten Bataillonskommandeur mit 28 Dienstjahren gebührt eine Pension von 5992 M., ein nach dem 31. März 1908 pensionierter Hauptmann mit nur 25 Dienstjahren erhält 6777 M. Noch mehr solche Beispiele zu bringen wäre nicht schwer. Es werden aber die vorstehenden schon zum Beweise für die „Gerechtigkeit“ und „Vernünftigkeit“ der Pensionsgesetze genügen.

Politische Uebersicht.

Nochmal das Urteil im Kölner Gewerkschaftsprozess.

Die antibakemittische, im Sinne der Koerenschen Auffassung redigierte „Kölner Korrespondenz“ beschäftigt sich in ihrer letzten Nummer mit dem Ausgang des Kölner Gewerkschaftsprozesses und vertritt, wie dies schon wiederholt vom „Vorwärts“ geschehen ist, die Ansicht, daß die christlichen Gewerkschaftsführer sich, wenn auch nicht durch irgendwelche öffentlichen Erklärungen und Versicherungen, so doch faktisch durch ihr Verhalten den Forderungen der Enghyllia Singulari quadam des gegenwärtigen Papstes unterworfen haben.

Wörtlich heißt es in dem Artikel der „Kölner Korrespondenz“: „Die Verklagten im Kölner Gewerkschaftsprozess hatten unter anderem behauptet, die Führer der christlichen Gewerkschaften hätten gelegentlich der Enghyllia Singulari quadam ein Doppelziel getrieben, indem sie den wichtigsten Erklärungen gegeben hätten, die mit ihrem in Offen öffentlich vertretenen Standpunkt nicht vereinbar gewesen seien. Da die Verklagten sich auch auf die „Kölner Korrespondenz“ beriefen, so ist es bei dem besonderen Maß, deren sich die „Kölner Korrespondenz“ von Seiten der Organe Kölner Richtung erweist, ganz selbstverständlich, daß die Kölner Richtung und für den Ausgang des Prozesses verantwortlich macht. Rechtsanwalt Dr. Heine hatte nicht Unrecht, als er behauptete, das gerichtliche Vorgehen der Gewerkschaften richte sich nicht so sehr gegen die verklagten sozialdemokratischen Redakteure, als gegen die verhaßte antibakemittische Richtung. Wir sind daher genötigt, auf den Prozeß zurückzukommen. In der „Kölner Korrespondenz“ war behauptet worden, daß die christlichen Gewerkschaften sich insofern katholisieren haben, als sie in Fragen, welche die Religion betreffen, sich auf das Ein-

Die Inflation - Gebühr
Beträgt für die hochgehaltene Anstalts-
preis über deren Raum 60 Pfg. für
hollische und gewerkschaftliche Zeitschriften
und Bestimmungsliteratur 30 Pfg.
„Kleine Anzeigen“, das festgesetzte
Preis 20 Pfg. (täglich 2 festgesetzte
Preise), sowie weitere Post 10 Pfg.
Erhöhter Preis für die Zeitschriften-
Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes
weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buch-
staben zählen für zwei Worte. Anträge
für die nächste Nummer müssen bis
5 Uhr nachmittags in der Expedition
abgegeben werden. Die Expedition ist
bis 7 Uhr abends geöffnet.
Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Mang mit den katholischen Grundsätzen berechneten. Für diese Behauptung erbrachten wir zwei durchschlagende Beweise:

Erstens verwiesen wir auf die Tatsache, daß Herr Stegerwald, der Führer der christlichen Gewerkschaften, auf dem Wiener Kongress die bindende und offizielle Erklärung abgab, die christlichen Gewerkschaften würden von ihren katholischen Mitgliedern nichts verlangen, was im Widerspruch mit der katholischen Weltanschauung stünde; sie würden also im Einklang mit dieser katholischen Weltanschauung bleiben. Stellen sie sich aber in den Einklang mit der katholischen Weltanschauung, so können der Papst, die Bischöfe und alle Katholiken mit ihnen zufrieden sein; mehr braucht man unter den obwaltenden Verhältnissen von ihnen wirklich nicht zu verlangen. — Im Prozeß wurde die Frage angeschnitten, ob die christlichen Gewerkschaften sich durch ihren grundsätzlichen Einklang mit der katholischen Weltanschauung auf den Boden der katholischen Weltanschauung begeben haben. Diese interessante Frage, die während der Verhandlung leider nicht erschöpft wurde, ist hier nebenbei Natur, es genügt die Feststellung, daß die Gewerkschaften sich an den Einklang mit den katholischen Lehren durch den Mund ihres Führers banden, und das haben sie in Offen und vorher schon am 2. März 1912 öffentlich getan.

Zweitens hoben wir die Tatsache hervor, daß die deutschen Bischöfe die christlichen Gewerkschaften auch nach der Enzyklika teils stillschweigend billigten, teils ausdrücklich förderten. Diese Tatsache ist schlechterdings nicht zu erklären, wenn man nicht annimmt, daß sich die Gewerkschaften der Enzyklika gefügt haben. Was verlangt nun die Enzyklika? Sie verlangt, daß Gewerkschaften, welchen Katholiken sich anschließen sollen, genau im Einklang mit den katholischen Lehren bleiben; und sie verlangt von den Bischöfen, sorgfältig das Verhalten dieser Vereinigungen (nämlich der christlichen Gewerkschaften) zu beobachten und darüber zu wachen, daß den Katholiken aus der Anteilnahme an ihnen kein Schaden erwächst. Wenn nun die Bischöfe seit der Enzyklika nichts unternahmen, um die katholischen Arbeiter von den christlichen Gewerkschaften fernzuhalten, wenn im Gegenteil mehrere Bischöfe auch nach der Enzyklika öffentlich zum Anschluß an die Gewerkschaften aufzuredeten, so geht daraus für jeden Katholiken hervor, daß die christlichen Gewerkschaften ihr Verhalten in Dingen, welche die Religion betreffen, auf den Einklang mit den katholischen Grundsätzen eingestellt haben. Damit ist die erste Behauptung der „Kölnener Korrespondenz“ bewiesen, und sie wurde weder vom Gericht noch von der Partei des Privatklägers bestritten.

In der „Kölnener Korrespondenz“ wurde ferner behauptet, die christlichen Gewerkschaften hätten den Bischöfen über ihren Einklang mit den katholischen Lehren gewisse „Zusicherungen“ gegeben. In welcher Form diese Zusicherungen gegeben wurden, war in der „Kölnener Korrespondenz“ nicht gesagt. Es konnte dies in mehrfacher Form geschehen. Die nächstliegende, verbindlichste und für die durch die päpstlichen Kundgebungen ohnedies schwergeprüften Gewerkschaften leichteste Form bestand darin, daß der Vorstand der Gewerkschaften die bischöfliche Interpretation der Enzyklika und damit die Enzyklika selbst akzeptierte. Letzteres ist geschehen, und diese Tatsache war geeignet, die Bischöfe mehr zu befriedigen, als irgendeine verlausfertigte formelle Erklärung.

Die Zaberner Militärgewalt.

Zabern, 2. Januar. Der „Zaberner Anzeiger“ erhebt in einer längeren Ausführung neuerdings schwere Beschuldigungen gegen die Neunanten Böhme und Freilerer von Forstner sowie gegen den Sergeanten Bötsch vom Infanterieregiment Nr. 9 wegen angeblicher schwerer Mißhandlung von Soldaten und Zivilpersonen. Diese letzteren Mißhandlungen sollen am Freitag, den 28. November, bei den bekannten Vorfällen auf den Straßen von Zabern begangen worden sein. Weiterhin erhebt das Blatt gegen den Hauptmann Rittowitsch von der 5. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 99 Anschuldigungen wegen angeblichen Mißbrauchs der Dienstgewalt, deren sich der Hauptmann durch Gebrauch oder Duldung beleidigender Worte und Anreden habe zuschulden kommen lassen.

Der mysteriöse Schuß in Zabern.

Der Schuß, der vor einigen Tagen in Zabern gefallen ist, macht den Militär- und Zivilbehörden noch immer Besorgnisse. Offiziell wird gemeldet: „Die Staatsanwaltschaft hat am Dienstagabend am leinischen Ort am Kanalbassin Schießversuche angestellt und läßt auf Grund eingehender Erhebungen als ihre Ansicht mitteilen, daß es beinahe sicher ist, daß die fraglichen Schüsse vom jenseitigen Polizeilager aus fielen und unter keinen Umständen vom diesseitigen Rande des Wallfußes herrühren können. Ein Anschlag auf den Posten auf dem Kasernenhof wäre demnach nach Ansicht der zuständigen Stellen unter keinen Umständen anzunehmen. Obwohl die Behörde und die Volksgesundheitsorgane nach jeder Richtung ihre Schuldigkeit tun, und trotz der ausgeübten hohen Belohnung ist die Ermittlung des Täters bisher noch nicht erfolgt.“

Auf Grund eines schon vor einigen Wochen ergangenen Befehls ist das Zaberner Wachkommando des sächsischen Infanterieregiments Nr. 106 am Mittwoch durch eine Abteilung des in Straßburg liegenden württembergischen Infanterieregiments Nr. 126 unter Führung des Hauptmanns Winger abgelöst worden.

Die Zaberner Vorfälle im elsass-lothringischen Landtage.

Der „Straßburger Post“ zufolge haben sich die Fraktionen der Zweiten Kammer über die Behandlung des Zaberner Falles dahin geeinigt, daß die Interpellationen erst in der Woche nach der Eröffnung des Landtags besprochen werden sollen. Man wird am Eröffnungstage nur die Bildung des Bureaus vornehmen und am darauf folgenden Mittwoch die Statdebate ohne Verlesung der Zaberner Vorfälle beginnen. Am darauf folgenden Donnerstag, den 16. Januar, sollen dann die Interpellationen über Zabern auf die Tagesordnung gesetzt werden. Die Begründung wird im Auftrag aller Fraktionen der Abgeordnete und Bürgerlicher Abgeordneter (Wälder Jentram) von Zabern übernehmen. Auf diese Weise wird es ermöglicht, vor Beginn der parlamentarischen Debatte das Urteil im Prozeß gegen den Obersten v. Reuter abzuwarten.

Die Welt will betrogen sein!

Diesen Grundsatze macht sich jetzt auch der konservative Historiker und Herausgeber der „Preussischen Jahrbücher“, Professor Delbrück, zu eigen. Im Januarheft der „Preussischen Jahrbücher“ behandelt er in seiner geliebten, selbstgefälligen Manier auch den Fall Zabern. Die ganze Geschichte ist ihm eine Bagatelle. Der Kriegsminister und Behmann-Hollweg waren deshalb im Grunde genommen völlig im Recht. Eines nur hat er an ihnen anzusetzen: sie hätten „diplomatisch“, klüger handeln und den Schein wahren sollen, daß die Regierung dem Rechtskompromisse des Volkes in vollem Maße Rechnung trüge, d. h. die Regierung hätte sich angelegen sein lassen sollen, das Volk nach allen Regeln der Kunst einzuführen. Der konservative Geschichtsschreiber bringt diesen empfehlenswerten Regierungsgesundheitsrat in folgender Weise zum Ausdruck:

„Es ist gewiß ein ganz guter Grundsatze, die Autorität dadurch zu wahren, daß man, wenn man auch nachgeben will, das doch nicht sofort tut, sondern erst nach einiger Zeit. Im Elsass erzählt man sich, der Oberst v. Reuter habe zufällig berechtigt, als der Standaal begann, den Abchied gehabt, habe aber bleiben müssen, nur um nicht den Schein zu erwecken, als ob er dem Standaal gewichen und zum Opfer gebracht sei. Nicht schlecht gedacht — aber hat es der Armee und ihrem Ansehen Vorteil gebracht? Wieviel Wertvolles wäre dem deutschen Volk und dem mit ihm so eng verwachsenen Heer erspart geblieben, wieviel bereitwilliger wäre der Reichstag für Heeresforderungen geblieben, wenn man wirklich den falschen Schein hätte entstehen lassen, als ob der Oberst wegen der Verfehlungen seines Leutnants würde verabschiedet worden! Wer sich in der Welt bewegen und sie richtig behandeln will, muß sich sehr oft entschreiben, von zwei Uebeln das kleinere zu wählen, und hier wäre, wie der Erfolg gezeigt hat, eine Nachgiebigkeit, die überdies sogar nur eine scheinbare gewesen wäre, gewiß das kleinere Uebel gewesen.“

Privater kann der Volksbetrug kaum gepredigt werden.

Auch die Arbeiter zahlen Wehrsteuer.

Ein Bauunternehmer und vielfacher Hausbesitzer in Mannheim (Wich. Merkel) versendet in diesen Tagen an seine Mieter Briefe folgenden Inhalts:

Mannheim, 22. Dezember 1913.

Herrn Durch die Einführung der „Wehrsteuer“ auf ersten Januar 1914 — die für mich circa M. 6000.— beträgt — fällt eine allgemeine Mietssteigerung nötig, die auch mich zwingt, so leid es mir tut, dieselbe entsprechend zu erhöhen.

Ihre Mietsrate beträgt daher vom ersten April 1914 ab monatlich M. 57.— (Siebenundfünfzig Mark!) — bisher bezahlte der Mieter für seine Drei-Zimmerwohnung 54 M. — also jährlich M. 648.—, wovon Sie gest. Vormerkung nehmen wollen. Hochachtungsvoll

W. Merkel.

In dem Jahresbericht der Mannheimer Handelskammer für 1913, der zu gleicher Zeit wie dieser Brief das Licht der Öffentlichkeit erblickt, heißt es hinsichtlich der Wehrsteuer:

„Mit großer Opferwilligkeit haben Handel und Industrie, die Schichten der mittleren und größeren Einkommens- und Vermögensbesitzer diese Lasten übernommen und sich im Gedendjahre des Befreiungskampfes bereit erklärt, ihren gewichtigen Anteil an dem Opfer zu übernehmen, doch sich für die Heeresrüstung Deutschlands und seine Kriegsbereitschaft als notwendig erwiesen hat. Möge durch den einmütigen Entschluß der Nation der Friede erhalten bleiben. In bedauern bleibt es aber, daß nicht das gesamte Volk sein Scherlein beigetragen hat, zum Beweise dessen, daß von Deutschlands Wohlergehen auch die wirtschaftliche Existenz selbst des ärmsten Mannes abhängig ist.“

Kann es eine hübschere Illustration zu dieser ruhmredigen Schwaferei der mittleren und größeren Vermögensbesitzer geben, als den Brief des Hausbesizers, der sich auch wie die anderen seiner Klasse wegen der Wehrsteuer veranlaßt fühlt, seinen Mietern den Mietszins zu steigern?

Zoll auf Milch und Rahm.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg wird demnächst im Reichstag des Innern vorstellig werden, damit bei der Neuregelung des Posttarifs ein Schutz Zoll für Milch und Rahm eingeführt wird. In der Einfuhr von Milch und Rahm erblicken die Agrarier eine — Umgehung des Butterzolls!

Die Beihilfen an Kriegsteilnehmer.

Am 1. Januar d. J. ist das neue Gesetz über die Gewährung von Beihilfen an Kriegsteilnehmer in Kraft getreten, durch das die Beihilfe auf 150 M. jährlich erhöht und den Witwen der Beihilfempfänger ein Gnadenvierteljahr bewilligt worden ist. Der Bundesrat hat nun zu diesem Gesetz Ausführungsbestimmungen erlassen. Danach ist die Unterstützungsbefähigung des Kriegsteilnehmers anzuerkennen, wenn seine Einkommensbezüge unter Zurückziehung der auf rechtlicher Verpflichtung beruhenden Leistungen Dritter, insbesondere unterhaltspflichtiger Verwandter, den notwendigen Lebensunterhalt nicht sicherstellen und die Ungültigkeit des Einkommens nicht lediglich auf Umständen beruht, deren Wirkung ihrer Natur nach nur auf einen verhältnismäßig kurzen Zeitraum beschränkt ist. An eine bestimmte Einkommensgrenze ist die Gewährung der Beihilfe nicht gebunden; vielmehr sind im Einzelfalle die wirtschaftlichen Lebensbedingungen an dem Wohnort des Kriegsteilnehmers zu berücksichtigen. Der Besitz eines kleinen Kapitals steht der Bewilligung der Beihilfe grundsätzlich nicht entgegen, wenn dessen Erhaltung im Interesse der Ehefrau oder erwerbsunfähiger Kinder geboten erscheint. Abgesehen hiervon ist im Einzelfall in wohlwollender Weise zu prüfen, ob die Aufzehrung des Kapitals den notwendigen Unterhalt sicherstellen würde und dem Kriegsteilnehmer bei blühiger Veräußerung aller Umstände zugunsten werden kann.

Unter den gesetzlichen Jubiläendpensionen oder entsprechenden sonstigen Zuwendungen aus Reichsmitteln (Artikel III § 2 a des Gesetzes vom 22. Mai 1896), deren Bezug die Gewährung der Veteranenrente ausschließt, sind nicht Invaliden, Alters- und Unfallrenten zu verstehen, sondern nur Militärpensionen, Militärrenten und Unterstützungen an Kriegsteilnehmer aus dem kaiserlichen Dispositionsfonds. Erreicht der Rentabtrag einer solchen Pension, Rente oder Unterstützung die Summe von 1250 M. nicht, so darf der Unterschiedsbetrag als Kriegsteilnehmerhilfe gewährt werden. Der Bezug von Invaliden-, Alters- oder Unfallrenten sowie von Militärpensionen und den entsprechenden Zuwendungen kann nur für die Beurteilung der Unterstützungsbefähigkeit von erheblichkeit sein. Die Beihilfen sind monatlich im voraus zu zahlen. Als Unterlegen für die Gewährung des Gnadenvierteljahres an die Witwen der nach dem 30. September 1913 verstorbenen Kriegsteilnehmer sind die erforderlichen Bescheinigungen über den Tod des Kriegsteilnehmers und darüber beizufügen, daß die Ehe bis zum Zeitpunkt des Todes bestanden und die Witwe nicht getrennt von dem Verstorbenen verheiratet hat.

Mit 150 M. jährlich glaubt das „bankbare Vaterland“ seine Schuld an den alten Kriegsveteranen zahlen zu können. Welch herrliches Neujahresgeschenk!

Wahltermin für die Nachwahl im Kreise Zerichow.

Die Reichstagsersatzwahl im Kreise Zerichow ist auf Dienstag, den 10. Februar 1914 angesetzt worden.

Verbot der „Lustigen Blätter“.

Nach einer Mitteilung des „Schwäbischen Merkur“ in Stuttgart, sind die „Lustigen Blätter“ wegen ihrer Zabern-Kammer für den Bereich des 18. Armeekorps (württembergisches) verboten worden. — Die kommandierenden Generale haben in der letzten Zeit mehrfach versucht, durch Verbote die Pressefreiheit zu beschneiden. Die Verbotsorgane dieser Herren erstreckt sich natürlich nur auf Offizern und andere militärdienstliche Gebäude, in der Regel aber verbieten sie ihren Untergebenen das Lesen mißliebiger Zeitungen

überhaupt, also auch außerhalb. Wenn nicht schleunigst dafür gesorgt wird, daß diese Annahme beseitigt wird, dann erwächst der Pressefreiheit eine ernste Gefahr. Man braucht nur daran zu denken, daß die Kriegsbereitungen genügt sind, solche Verbote als auch für ihre Mitglieder verbindlich anzusehen. Das Streben gewisser militärischer Kreise geht dahin, jede Kritik an militärischen Dingen zu unterbinden.

Italien.

Unterstützungen für die Familien der Soldaten.

Rom, 30. Dezember. (Sig. Ver.) Der Abgeordnete Marazzi hat der Kammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, in dem Unterstützungen für die Familien der Soldaten festgesetzt werden, soweit die Soldaten ihren Unterhalt ausschließlich durch materielle Arbeit bestreiten. Die Höhe der Unterstützung soll von Jahr zu Jahr durch ein besonderes Gesetz festgesetzt werden. Der Entwurf bestimmt weiter, daß, falls ein Soldat der unterstützungsberechtigten Familien schwer erkrankt, die Angehörigen telegraphisch zu benachrichtigen sind und einem Familienmitgliede die Hin- und Rückreise zur Garnison des Kranken gratis zu gewährt ist. Die Soldaten mit zweijähriger Dienstzeit haben im ersten Jahre Anrecht auf 30 Tage Urlaub in der Erntezeit. Schließlich steht der Entwurf die Aufrechterhaltung des Einjährig-Freiwilligendienstes vor, den der Kriegsminister bekanntlich abzusuchen verprochen hat. Zum Einjährigendienst sollen die zugelassen werden, die bereits Instruktion in freien Schützenkorps erhalten haben, die Volksschule absolviert haben und eine Abgabe von 600 Lire entrichten. Heute beträgt die Abgabe 1000 Lire für die Infanterie und 1300 Lire für die Kavallerie. Es ist wirklich kein Grund abgesehen, warum man in einer Zeit, wo alle Abgaben erhöht werden, gerade diese herabsetzen sollte. Wohlverstanden handelt es sich nicht um einen vom Ministerium eingebrachten Entwurf.

Spanien.

Neuwahlen.

Madrid, 2. Januar. Der König hat das Dekret über die Auflösung der Kammer unterzeichnet. Die Wahlen werden Anfang März stattfinden, die neuen Kammern werden am 30. März zusammentreten.

England.

Der Rüstungswahn.

London, 1. Januar. Schatzkanzler Lloyd George äußerte in zwanglosen Gesprächen, die „Daily Chronicle“ als Interview veröffentlicht, er halte den gegenwärtigen Zeitpunkt für den geeigneten, um in eine genaue Prüfung der Rüstungsausgaben einzutreten. Als Gründe dafür führte er an, daß die Beziehungen zu Deutschland unendlich viel freundschaftlicher seien als seit Jahren, ferner daß die kontinentalen Nationen ihre Anstrengungen mehr auf die Armee konzentrierten, endlich, daß überall in Westeuropa eine Reaktion gegen den „organisierten Wahnsinn“ der Rüstungsvermehrungen bestesse. Lloyd George sagte weiter, England solle die vorhandene Ueberlegenheit der Flotte beibehalten, aber keine fieberhaften Anstrengungen zu weiteren Vermehrungen machen.

Rußland.

Regierungsgaunerei gegen das politische Asylrecht.

Im Falle des russischen Studenten Dujalski in Lüttich hat die russische Regierung eine Niederlage erlitten. Ihr auf angeblühert gemeinen Mord, in Wahrheit auf die Hinrichtung eines mitschuldigenden Lockpfeils und Massenmordanklagers gegründetes Auslieferungsgesuch ist auf Antrag des Lütticher Gerichtshofes vom belgischen Ministerium des Auswärtigen abgewiesen worden. Von durchschlagender Bedeutung war dabei ein von der Verteidigung Dujalskis vorgelegtes Schriftstück: ein Rundschreiben des russischen Justizministers Schtscheglowitsch, betreffend die Auslieferung politischer Flüchtlinge. Im Jahre 1908 hatte, wie Genosse Kubanowitsch in der „Humanität“ erinnert, die russische Justiz die Auslieferung des sozialistisch-revolutionären Partei gehörenden W. W. Wasiljoff in Genf gefordert. Er sollte den Bolschewikern von Wenzla umgebracht haben. Das Verlangen wurde abgelehnt, da aus dem Auslieferungsgesuch nicht nur der politische Charakter der Tat, sondern auch die Tatsache, daß Wasiljoff vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollte und mit der Todesstrafe bedroht war, hervorging. Darauf änderte die russische Regierung ihr Verlangen. Sie bestritt die Parteigehörigkeit Wasiljoffs, versprach, er werde nicht vor ein Ausnahmegericht, sondern vor das ordentliche Gericht gestellt werden (was nachher nicht gehalten wurde), und erklärte, daß ihm nicht Tod, sondern nur Zwangsarbeit drohe. Damit gelang es ihr merkwürdigerweise, die Schweizer Polizei zu täuschen. Um nun in Zukunft keine solchen Schwierigkeiten mehr zu haben, machte der Justizminister das geglättete Rundschreiben zum allgemeinen Prinzip. Er ließ den Staatsanwälten und Untersuchungsrichtern unter dem 18. Juni (1. Juli) 1908 jenes Rundschreiben zugehen, das bisher geheim geblieben ist und erst anlässlich des Falles Dujalski an die Öffentlichkeit kam. Darin heißt es:

„Die Erfahrung des Justizministeriums zeigt, daß bei Zusammenstößen mehrerer Taten derselben Person die Auslieferungsgesuche der Untersuchungsrichter oft alle dem Auslieferungsgesuch zur Last gelegten Taten aufzählen, obwohl gewisse Taten keinen Auslieferungsgrund bilden. Es kommt dann vor, daß in den Beweisaufstellungen zur Stütze des Antrages die Untersuchungsrichter Taten aufzählen, die die Auslieferung nicht begründen. Das ist nicht allein unnütz; es bereitet oft den Zweck der Justizverwaltung, da es die auswärtigen Regierungen veranlaßt, den Antrag abzulehnen. In solchen Fällen müssen die von den Untersuchungsrichtern verfaßten Auslieferungsgesuche besondere Schriftstücke bilden: sie müssen die Umstände anführen, die die Verhaftung des Angeklagten rechtfertigen, aber sorgfältig alles fortlassen, was nicht in das Gebiet des Auslieferungsgesuchs fällt. Andererseits geht aus den Schriftstücken hervor, daß in manchen Fällen die dem Auslieferungsgesuch beigegebenen Aktenstücke nicht allein Angaben über den politischen Charakter der dem Auslieferungsgesuch zur Last gelegten Tat enthalten, sondern gar noch Hinweise auf die Abgabe der Sache an ein Kriegsgericht. Nun wird nach der von allen Mächten beobachteten Regel die Auslieferung nur unter der Bedingung gewährt, daß der Auslieferung nicht von einem Ausnahmegericht abgeurteilt werde, sondern von dem Gericht, das nach der allgemeinen Strafprozessordnung des verurteilenden Staates zur Aburteilung des betreffenden Verbrechens zuständig ist.“

Man sieht: Der russische Minister der „Justiz“ fordert von seinen Beamten nicht mehr und nicht weniger als die Abwendung gefälschter Auslieferungsgesuche; Anträge, die trotz der politischen Zusammenhänge wie auch die in Frage kommenden besonderen Schwereiten der russischen Justiz, die den Verfolgten bedroht, verwickeln. Nach dieser heute wohl in allen derartigen Fällen befolgt Vorschrift war auch der Antrag gegen Dujalski abgefaßt. Glücklicherweise war es möglich, in diesem Falle die Falschung als russisches Regierungsprinzip zu entlarven. So, wohl die Mächte als der belgische Minister der Justiz waren über das Rundschreiben des russischen Kollegen empört. Das wird für alle auf politische Ehre und Reinlichkeit haltenden Regierungen gelten

und sie beantragen, die russischen Regierungsgemeinschaften ferner noch weit sorgfältiger zu kontrollieren und abzuweilen.

Wir bemerken ausdrücklich, daß wir dabei nicht an die preussische Regierung und die unter ihrer Vormachtigkeit stehenden Verwaltungen denken.

Entlassung eines Polizeispikels.

Die Parteileitung der russischen Sozial-Revolutionäre macht öffentlich bekannt, daß in den Reihen dieser Partei wiederum ein Agent der politischen Polizei entlarvt wurde. Diese Ökranakreatur hört auf den Namen Abram-Alexander Michajlowitsch Raah; er ist circa 30 Jahre alt und lebt in Paris. Einzelheiten über seine Tätigkeit werden vorläufig nicht bekanntgegeben.

Bulgarien.

Eröffnung der Sobranje.

Sofia, 1. Januar. Die Session der Sobranje ist heute im Anwesenheit des Königs und der königlichen Familie eröffnet worden. Beim Erscheinen des Königs im Hause rief ein sozialistischer Deputierter: Nieder mit der Monarchie! Der Ruf wurde durch Hurraufe von Mitgliedern anderer Parteien und Befürwortern der Galerie überhört. Die sozialistischen Deputierten verließen den Saal. Sodann verlas der König die Thronrede, worauf er unter lebhaften Zurufen des Hauses die Sobranje verließ. Die Thronrede selbst bewegt sich in allgemeinen Phrasen, die Feinheit nicht in einer künftigen Politik erkennen lassen.

Ministerkrise.

Sofia, 2. Januar. (Meldung des Wiener k. k. Telegr.-Korresp.-Bureaus.) Ministerpräsident Radoslawow hat dem Könige die Demission des Kabinetts überreicht. Es wird allgemein für gewiß gehalten, daß Radoslawow wieder mit der Kabinettsbildung betraut werden wird.

Japan.

Gefängnisregeln.

Yokohama, 2. Januar. Fürchterliche Grausamkeiten, die Japaner an Koreanern verüben, die wegen politischer Vergehen sich im Gefängnis befinden, werden von hier eingetroffenen ausländischen Missionaren berichtet. Die Gefangenen werden bei bitterster Kälte mit kaltem Wasser begossen, mit glühendem Eisen gebrannt und so lange aufgehängt, bis sie ohnmächtig werden. Diese Lasten werden durch Äußerungen der ostasiatischen Presse bestätigt, die augenblicklich eine heftige Kampagne gegen das Vorgehen der japanischen Regierung in Korea führt.

Mexiko.

Der Bürgerkrieg.

New York, 2. Januar. Die eine Depesche aus Presidio meldet, zeigen die Bundesstruppen von Djinaga, nachdem sie drei Tage lang heftig von den Rebellen angegriffen worden waren, gestern Abend zu vorgerückter Stunde die Keigung, auf amerikanisches Gebiet zu fliehen. Die Verluste auf beiden Seiten werden auf mindestens tausend Tote und Verwundete geschätzt. Zahlreiche verwundete Soldaten der Bundesstruppen gingen auf das andere Flussufer, wo sie vom Roten Kreuz versorgt wurden. Dreihundert bewaffnete Bundesoffiziere, die aber nicht verwundet waren, und den Fluß überschritten, wurden trotz ihres Widerstandes von den Amerikanern entwaffnet und gezwungen, auf mexikanisches Gebiet zurückzukehren. Das Rote Kreuz benutzte eine kleine Kirche als Hospital.

Nach einer Depesche aus Laredo machen sich Aufständische und Bundesstruppen auch weiterhin den Besitz von Nuevo Laredo streitig. Während des ganzen gestrigen Tages haben beide Teile dieselben Stellungen bis zum Abend behauptet. Auf dem Schlachtfelde liegen 200 Tote.

Aus der Partei.

Protokollverfassungen in Elsaß-Lothringen.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Elsaß-Lothringens hat zur Unterstützung der Landtagsfraktion und zum Protest gegen die Reduktion der Wünsche und Forderungen des werksfähigen Volkes Elsaß-Lothringens eine Bewegung gegen die Regierung und gegen die bürgerlichen Parteien eingeleitet. Am Sonnabend, Sonntag und Montag finden im ganzen Lande Protestversammlungen statt, die das Verlangen nach besseren politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen erheben sollen.

Presse-Jubiläum.

Unser Parteiorgan für den Reichstagswahlkreis Erfurt-Schleusingen-Regenrad, die „Tribüne“ in Erfurt, konnte am 1. Januar auf eine 25jährige Wirkbarkeit zurückblicken. Aus diesem Anlaß erschien die „Tribüne“ am 1. Januar in größerer Umfang und in feierlichem Gewände. Das Blatt war anfangs die einzige Parteizeitung Thüringens, der sich aber bald noch das Parteiblatt in Saalfeld und dasjenige in Gera anschlossen. Mit freundlicher Genußnahme bilden die Parteigenossen im Erscheinungsbereich unseres Erfurter Parteiblattes auf die 25jährige Wirkbarkeit dieses Pioniers der Arbeiterbewegung zurück.

25 Jahre österreichische Sozialdemokratie.

An der Jahreswende 1913/14 sind es 25 Jahre, seitdem der Parteitag zu Gaisfeld in Niederösterreich das Einigungswort Viktor Adlers zum Abschied brachte und den vernünftigen Streit der „Radikalen“ und „Gemäßigten“ mitten unter den Verfolgungen des Ausnahmezustandes beendete. Es bestand wieder, wie einst in Anfang der Bewegung, in den 70er Jahren eine einheitliche österreichische Sozialdemokratie, die sich ihr Programm im marxistischen Sinne gab, die die Kraft des österreichischen Proletariats vereinte und es demnach zu großen Erfolgen führen sollte. Die österreichische Parteipresse gedankt mit Freude des Gaisfelder Parteitages, dem Teil aber, wie A. B. der Reichsberger „Vorwärts“, bebauert sie auch, daß die in Gaisfeld dokumentierte Internationalität großen Teilen des österreichischen Proletariats in den Wirren des österreichischen Kaiserreiches abhandeln gekommen ist.

Parteitag der tschechischen Sozialdemokratie.

In der vergangenen Woche tagte in Prag der zweite Parteitag der tschechischen Sozialdemokratie. 167 Delegierte waren anwesend. Die Partei umfaßt am 31. Dezember 1913 404 Organisationen mit 14 180 Mitgliedern, gegen 107 Organisationen mit 5480 Mitgliedern im Jahre 1911. Die Partei besitzt zwei Tagesblätter, ein Blatt, das dreimal wöchentlich erscheint, zwei Blätter, die wöchentlich, zwei, die vierzehntägig und zwei, die monatlich erscheinen. Der Parteitag beschäftigte sich u. a. mit der Gewerkschaftsfrage. Er sprach die Hoffnung aus, daß jene Gewerkschaften, welche gewerkschaftlich in den Zentralverbänden, politisch jedoch bei den Separatisten organisiert sind, den Widerspruch dieses Tuns einsehen und sich auch politisch in der tschechischen Sozialdemokratie organisieren mögen, in der Partei, welche einzig und allein das tschechische Proletariat zum Massenbewußtsein erziehen kann. — Zur Anerkennung der tschechischen Sozialdemokratie durch die Inter-

nationale wurde eine Resolution angenommen, in der der Parteitag den Sozialdemokraten aller Nationen für die Anerkennung der Partei dankt, welche eine Rechtfertigung der Grundzüge sei, die die Partei vertritt und ein Ansporn zur weiteren intensiven Tätigkeit. Die ökonomische Lage des tschechischen Proletariats, heißt es weiter, kann nur durch die internationale Gewerkschaftsorganisation gehoben werden. Deswegen ist der Kampf gegen den Nationalismus und für eine nationale Befreiung der österreichischen Völker eine der vornehmsten Aufgaben der Partei. Für das gesamte österreichische Proletariat ist die Hebung des Separatismus eine Notwendigkeit, zumal da der Separatismus nicht nur die österreichischen Gewerkschaften schwer geschädigt, sondern auch das sozialdemokratische Programm verläßt hat. Der Parteitag ersucht deswegen die Internationale, daß sie alles tue, um den Separatistengegen Beschlüssen Geltung zu verschaffen.

Die Debatte über Agitation und Organisation zeitigte die Erhöhung der Parteibeiträge von 20 auf 30 Heller monatlich und die Gründung eines Verbandes jugendlicher Arbeiter.

In den Tischen gestorben!

Am 28. Dezember starb im Spital des Petersburger Arztes-Gefängnisses der Redakteur der „Neuen Arbeiterzeitung“ Genosse Kusma Petrow. Obgleich er ziemlich bejahrt (53 Jahre alt), entschloß er sich doch, den Posten eines Redakteurs bei einem Arbeiterblatt zu übernehmen, dessen Vorname ihm nur zu gut bekannt war. Die in Rußland üblichen Verfolgungen ließen denn auch nicht lange auf sich warten. Für acht Nummern der Zeitung wurden ihm drei Strafen zu je 500 Rubel und 3 Monate Gefängnis im Verwaltungswege auferlegt! Die schauerhaften Zustände in dem Kerker übten auf die schwache Gesundheit des Genossen Petrow eine mörderische Wirkung aus. Schon nach Ablauf von 1 1/2 Monaten wurde er als Ungeheuerlichkeitsfall nach dem Gefängnis spital geschafft, wo er nach 2 Monaten seinen Leiden erlag.

Soziales.

Versorgungsposten für Sozialistenfreier.

Mit dem 1. Januar 1914 ist die Krankerversicherung in Kraft getreten und mit ihr die Vorschriften, die das Selbstverwaltungsrecht der Krankenkassen einschließen. Besondere haben die Arbeiter für die sogenannte Versicherungsgesetzgebung über 5 Prozent ihres Einkommens als Reichseinkommensteuer beizutragen — ungerechnet die Beiträge, die nominell der Arbeitgeber zahlt (1/2 bei der Kranken-, 1/2 bei der Invalidenversicherung), die aber tatsächlich nur einen von vornherein vom Lohn genommenen Abzug darstellen. Dafür hat die Reichsversicherungsordnung, dieser Chimborasso von Ungerechtigkeiten gegen die Arbeiter und von Pharisäismus, das Selbstverwaltungsrecht der Arbeiter noch stärker wie ehedem eingeschränkt und die Möglichkeit eröffnet, aus Arbeiterkreisen verprügelte Offiziere und Unteroffiziere a. D., Reichsverbandleute und sonstige gegen die Gleichberechtigung der Arbeiter eifernde Personen zu befordern.

Diese Möglichkeit ist nicht auf dem Papier stehen geblieben. Sie ist seit dem Neujahrstage Wirklichkeit geworden. Als einen der krassten Fälle bürokratischen Eingriffs in die Selbstverwaltung registrierten wir vor einigen Tagen die Bestallung eines Leutnants a. D. zum mit 1200 M. dotierten Vorstehen der Ortskrankenkasse zu Stolp i. Pomern. Weit über diesen Fall hinaus symptomatisch ist das Vorgehen des Versicherungsamts in Leipzig.

Die Ortskrankenkasse in Leipzig ist als eine der bestgeleiteten in Deutschland bekannt. Vorbildlich und in bestem Einvernehmen arbeiten in ihr Arbeiter- und Arbeitgebervertreter zum Besten der Klassenmitglieder. Das pagte einigen der neu gewählten Arbeitgebervertreter der Kasse nicht. Sie lehnten zweimal ab, einen anerkannt geeigneten Arbeitervertreter zum Vorstehen zu bestellen. Darauf ernannte das Reichsversicherungsamt zum Vorstehen den durch seine sozialistenfeindlichen Vorträge in Leipzig bekannt gewordenen Rechtsanwält Professor Dr. Woerner. Es soll dieser Herr die nette Summe von 6000 M. jährlich als Entschädigung erhalten und zwar 300 M. monatlich für seine persönlichen Dienstleistungen und 300 M. monatlich für die „von ihm im eigenen Beruf zu leistenden Hilfskräfte“. Das Gehalt soll er auch während eines Vierteljahres beziehen, während dessen er für die Kasse überhaupt nicht tätig sein kann, weil er eine achtmündige militärische Dienstübung zu leisten und im Sommer vier Wochen auf Urlaub gehen soll. Der bisherige stellvertretende erhielt 1500 M.

Ungeheuerlich ist diese Bestallung und Befoldung. Ueberdies ist sie gesetzwidrig. Nach § 329 R.-V.-D. kann zum stellvertretenden ein Arbeitgeber vom Versicherungsamt nur bestellt werden, wenn die Mehrheit der Gruppe der Arbeitnehmer Einspruch nicht erhebt, die Arbeitervertreter in Leipzig haben Einspruch erhoben. Das Versicherungsamt hat sich darüber hinweggesetzt, wiewohl Dr. Woerner als Rechtsanwalt, als Mitinhaber der Firma Johannes Woerners Verlag und als Beschäftigter von Diensthunden dreifacher Arbeitgeber ist. Was kommt es aber auf das Gesetz an, wenn es sich um Belohnung für Sozialistenfeinderei handelt? Selbstverständlich ist gegen die eigenartige Bestallung Beschwerde eingelegt.

Das Versicherungsamt Leipzig hat das neue Jahr aber nicht nur mit dieser gesetzwidrigen Handlung eingeläutet. Dasselbe Amt, das über die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften zu machen berufen ist, hat angeordnet, daß eine auf den 7. d. M. einberufene außerordentliche Sitzung des Kassenausschusses nicht im Volkshaus, sondern in einem „politisch-neutralen“ Lokale abzuhalten ist. Dieser Beschluß entbehrt jeglicher gesetzlichen Unterlage. Der Beschluß, die Ausschusssitzung im Volkshaus stattfinden zu lassen, ist im Kassenvorstand einstimmig gefaßt. Der Vorstand hat die gesetzwidrige Verfügung ebenfalls im Beschwerdewege angefochten. Kostbar ist die Entdeckung des Begriffes „politisch-neutrales“ Lokal. Was versteht das Versicherungsamt darunter? Ein Lokal, das nicht von Arbeitern erbaut ist oder ein Lokal, dessen Inhaber politisch gesinnungslos ist oder was sonst?

Rum Kampf der Ärzte gegen die Krankenkassen.

In Herford (Westfalen) ist es nun trotz alles Entgegenkommens des Krankenkassenausschusses zum Kampfe gekommen. Dessen letztes Angebot: Ein Pauschale von 450 M. und Honorierung der Extraleistungen, die 10 M. übersteigen, beantworteten die Ärzte mit der Forderung: Entweder Honorierung der Einzelleistungen nach dem Verzetarif oder eine Pauschale von 550 M. einschließlich Spezialärzten und alle Leistungen von 3 M. an und darüber nach den Mindestsätzen der Gebührenordnung extra. Ablehnendenfalls würden sämtliche Herforder Ärzte die Mitglieder der Kassen, die die bisherige ärztliche Behandlung Nichtärzten übertragen, nur in Fällen dringender Lebensgefahr behandeln. Darauf erhöhte der Krankenkassenausschuss den Pauschalsatz auf 5 M. Doch auch dies lehnten die Ärzte am 1. Januar ab.

Gämtliche 15 Herforder Ärzte erlassen nun ein Inserat, wonach sie die Mitglieder von sechs Krankenkassen, die die bisherige

ärztliche Behandlung Nichtärzten übertragen, außer in Fällen dringender Lebensgefahr überhaupt nicht, und die Mitglieder der übrigen Kassen nur zu den diesen mitgeteilten Bedingungen behandeln.

Die Ärzte der Ortskrankenkasse kündigten gestern ihre Verträge zum 1. April. Dadurch ist zwischen Ärzten und Krankenkasse ein Konflikt entstanden, dessen Tragweite noch nicht abzusehen ist.

Trotz der am 1. Januar mitgeteilten Abmachungen wird in manchen Orten die endgültige Einigung noch nicht hergestellt sein. Aus Stettin wird berichtet, daß die Verhandlungen am 31. Dezember als gescheitert abgebrochen wurden. Auch in Elbing wird es zum Konflikt kommen, da der dortige Verband der Orts- und Betriebskrankenkassen entgegen den Zentralabmachungen an seinem mit acht auswärtigen Ärzten geschlossenen Vertrag festhält. Das Versicherungsamt hält die ärztliche Hilfe für ausreichend sicher gestellt. Die Ärzte haben daraufhin erklärt, daß sie jede Behandlung von Kassenpatienten auch als Privatpatienten ablehnen, nur bei plötzlicher Lebensgefahr erklären sie sich zur Hilfeleistung bereit.

In Brandenburg a. d. Havel ist ein Vertrag auf drei Jahre abgeschlossen worden. Es wurde ein Honorar von 6 M. für Jahr und Kopf mit Einschluß aller Einzelleistungen festgelegt. Außerdem bleibt es bei dem System der freien Arztwahl.

Gegen die Konkurrenzklause.

Der Arbeitsausschuß für das einheitliche Angestelltenrecht hat am 30. Dezember d. J. zu dem Gesetzentwurf über die Konkurrenzklause Stellung genommen. Die ihm zugehörigen kaufmännischen Vereine (Allgemeiner Verband der Deutschen Kaufleute, Allgemeine Vereinigung Deutscher Buchhandlungsgehilfen, Verein der Deutschen Kaufleute, Zentralverband der Handlungsgehilfen) protestieren gegen die Ansetzung des Angestelltenausschusses der Gesellschaft für soziale Reform an den Reichstag, sich damit abzufinden, daß nur eine Schallsgrenze von 1500 M. vorgehoben und von der Schadenerschaftspflicht der Prinzipale für geheime Konkurrenzklause abgesehen werde. Die in dem Arbeitsausschuß vertretenen nichtkaufmännischen Vereine (Verein der technisch-industriellen Beamten, Deutscher Technikerverband, Deutscher Steigerverband, Verband der Bureauangestellten, Verband der Kunstgewerbezeichner, Verband technischer Schiffsoffiziere) schließen sich diesem Protest an. Die gewerkschaftlichen Angestelltenverbände sprechen jedoch erneut ihre Bedauern darüber aus, daß sowohl die Regierung, als auch der Reichstag die Regelung der Konkurrenzklause lediglich auf die Handlungsgehilfen beschränkt haben. Sie erbitten darin eine durch nichts begründete Verpösterung des heutigen Angestelltenrechts.

Zahl der Ärzte.

Die Zahl der Ärzte in Deutschland beträgt im Jahre 1913 nach dem von Geheimrat Schwalbe herausgegebenen „Reichsmedizinalkalender für Deutschland auf das Jahr 1914“ (Leipzig, G. Thieme, 1914, abgeheftet am 1. November 1913) 84 136. Nach dem statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich für 1913 war die Einwohnerzahl Deutschlands um die Mitte dieses Jahres 68 835 000, somit kommen auf 10 000 Einwohner 5,11 Ärzte. Von der Summe der Ärzte kommen etwa 100 Ärzte in Abzug, die im Sommer in Badeorten, im Winter in anderen Städten die ärztliche Praxis ausüben und daher zweimal aufgeführt werden müssen. Die Entwicklung der Zahl der Ärzte in Deutschland seit 1901 ist aus der folgenden Zusammenstellung ersichtlich:

Jahr	Zahl der Ärzte	Zunahme gegen Vorjahr	Zunahme gegen 1901
1901	27 978	—	4,92
1902	28 860	882	5,00
1903	29 079	219	5,08
1904	30 071	992	5,06
1905	30 885	814	5,08
1906	30 984	99	5,08
1907	31 416	432	5,07
1908	31 840	424	5,04
1909	31 969	129	5,02
1910	32 449	480	5,08
1911	32 835	386	5,02
1912	33 527	692	5,06
1913	34 136	609	5,11

Unter den 84 136 Ärzten sind die Schiffsärzte und die Ärzte in den deutschen Kolonien nicht eingerechnet. Am 1. November 1913 waren von der Hamburg-Amerikanische, vom Norddeutschen Lloyd 75 Schiffsärzte angestellt. In den deutschen Schutzgebieten waren 68 Amtsärzte und mit amtlichen Funktionen betraute Privatärzte, außerdem 105 Sanitätsoffiziere (42 in Ostafrika, 22 in Südwest, 25 in Kamerun und 15 in Kiautschou).

Fast überall findet man in Deutschland eine Zunahme der Ärzte, eine Ausnahme machen nur Westpreußen, Provinz Sachsen, Sigmaringen, Mecklenburg, Waldeck, beide Lippe.

Während die Zahl der Ärzte in den Großstädten um 491 zugenommen hat, ist sie im übrigen Deutschland nur um 118 gewachsen. In Groß-Berlin ist die Zahl der Ärzte jetzt 4151.

Die Zahl der Ärztinnen beträgt jetzt 195 und war in den Jahren

Jahr	1908	1911	1913
1908	55	118	118
1909	69	151	151
1910	102	195	195

Sie suchen mit Vorliebe die Großstädte auf; nach dem Reichsmedizinalkalender hielten sich 1913 138 Ärztinnen (= 70,8 Proz.) in ihnen auf. Auch die Zahl der weiblichen Medizinstudierenden nimmt in Deutschland von Jahr zu Jahr zu; ihre Zahl (mit Einrechnung der Ausländerinnen) war

Jahr	im Sommerhalbjahr	im Winterhalbjahr
1911	510	506
1912	622	633
1913	773	—

Letzte Nachrichten.

Die Ministerkrise in Serbien.

Belgrad, 2. Januar. (W. Z. N.) Der König Keriw hat heute nochmals die oppositionellen Parteiführer ins Palais und erklärte, daß Neuwahlen gegenwärtig mit Rücksicht auf die militärische Dienststellung zahlreicher als Reservisten unter den Bahnen stehender Wähler sowie aus technischen Gründen nicht zweckmäßig erschienen. Die Parteiführer bedarnten auf dem Standpunkt, den sie bei ihrer ersten Berufung ins Palais dargelegt hatten. In politischen Kreisen wird erwartet, daß der König schließlich die Bildung eines altradi-kalen Kabinetts anvertrauen wird.

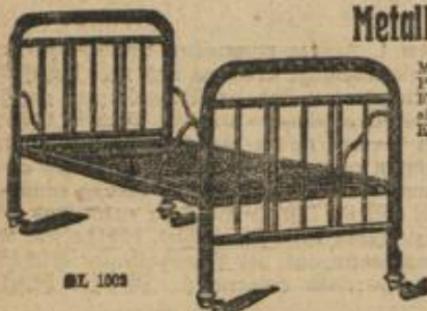
Freilassung mexicanischer Abgeordneter.

Mexiko, 2. Januar. (W. Z. N.) 26 frühere Abgeordnete, die sich auf Guzman Befehl seit dem 10. Oktober im Gefängnis befanden, wurden heute entlassen, nachdem der Richter des Distriktsgerichts die gegen sie erhobene Anklage wegen Aufruhrs als unbegründet zurückgewiesen hatte.

Bedeutend herabgesetzte

Inventur-Preise

für einen **grossen Posten Metallbettstellen**



Metall-Bettstelle
mit Zugfeder-Matratze, 24-mm-Feder, eingelassen, Füllungsstäben, Messing-Fußbänder in Kopf- und Fußteil,
153 x 80 cm **1540 M.**
190 x 90 cm **1650 M.**
weils lackiert 30 Pf. mehr.

wie abgebildete und diverse andere Muster

Lagerbestand der letzten Inventur über 2000 Stück

Gekaufte Bettstellen werden evtl. bis zum 1. April reserviert.

Unstreitig grösstes Bettfedern- und Betten-Spezialgeschäft Deutschlands

Gustav Lustig

Berlin S⁷⁷, Prinzenstr. 46 u. 47



Hochelegante

Messing-Bettstelle

mit Zugfeder-Matratze 190 x 90 cm mit 5 Füllungsstäben **39 M.**
200 x 100 **43 M.**

Marke GL Nr. 631

Inventur-Rabatt

von **10%** für

garnierte Bettwäsche mit Stickerei, Klöppel u. Hohlsaum gegen Vorzeigung des Inserats

Jährlicher Umsatz

ca. **3000 Ztr. Bettfedern u. Daunen**

A. Schaaffhausen'scher Bankverein

Gegründet 1848

Köln • Berlin

Gegründet 1848

Aktienkapital: 145 000 000 Mark.

Niederlassungen und Geschäftsstellen in:

Beuel	Dülken	Grevenbroich	Mülheim a. Rh.	Rheydt
Bonn	Düsseldorf	Kempen	Neuß	Ruhrort
Cleve	Emmerich	Krefeld	Neuwied	Viersen
Duisburg	Godesberg	Moers	Odenkirchen	Wesel

Wechselstuben und Depositenkassen in Berlin und Vororten:

Alt Moabit 109
Behrenstraße 21-22
Brückenstraße 14

Gertraudenstraße 20-21
Kronenstraße 24
Lindenstraße 3
Lützowstraße 34-36

Prinzenstraße 33
Rosenthaler Straße 58
Warschauer Straße 58

Charlottenburg:

Bismarckstraße 107
Kurfürstendamm 217
Stuttgarter Platz 13

Cöpenick:

Schloßstraße 27

Oranienburg:

Bernauer Straße 30

Potsdam:

Nauener Straße 27

Schmargendorf:

Hundekehlestraße 3-4

Schöneberg:

Hauptstraße 5-6

Steglitz:

Schloßstraße 25

Wilmsdorf:

Prager Platz 4.

Allgemeine Ortskrankenkasse für Berlin-Wilmersdorf.

Bekanntmachung über die Klassen und Beiträge.

Vom 1. Januar 1914 treten folgende Beiträge- und Klassenveränderungen in Kraft. Wir bitten unsere verehrlichen Arbeitgeber und Versicherten hier- von gef. Notiz nehmen zu wollen.

Grund- lohn- stf.	Tägl. Verdienst- stf.	Klassenzuteilung u. mögentl. Beitr. stf.	Invaliden- marken- stf.	Tägl. Kran- kengeld- stf.
1	v. 0,00--1,40	I. Kl. 0,23	0,16	0,30
2	" 1,50--2,40	II. " 0,23	0,22	1,00
3	" 2,50--3,40	III. " 0,26	0,40	1,50
4	" 3,50--4,40	IV. " 1,26	0,48	2,00
5	" 4,50--5,40	V. " 1,50	0,48	2,50
6	" 5,50 u. bar.	VI. " 1,50	0,48	3,00

Die Krankenunterstützung wird vom 3. Tage ab für jeden Tag, ein- schließlich der Sonn- und Feiertage auf die Dauer von 29 Wochen gewährt. Nähere Informationen sind aus dem Gründungsblatt, welches den Arbeitgebern zugestellt ist und auch bei den Vorstern der einzelnen Klassen zu haben ist, zu ersehen.

Für Neu- und Ummeldungen sind nur die von der Kasse vorge- schriebenen Formulare zu benutzen.

Bekanntmachung

betreffend Vorstandswahlen.

Gemäß unserer Wahlenforderung vom 22. Dezember 1913 in der Wil- mersdorfer Zeitung und 23. Dezember 1913 in dem „Gewerks“ ist von den Arbeitnehmern nur ein gültiger Wahlvorschlag, beginnend mit dem Namen: Engelhardt, von Herrn Fritz Pieper, Wilmersdorf, Berliner Str. 46, eingereicht worden.

Die Wahl gilt nach § 9 der Wahlordnung als gewählt. Die Wahl der Arbeitnehmer findet daher am 15. Januar 1914 nicht statt. Von den Arbeitgebern sind zwei gültige Vorschläge und zwar von Herrn Buchdruckereibesitzer Hans Heermann, Wilmersdorf, Uhlendorfer Str. 102, beginnend mit dem Namen Ludwig als Liste I, und von Herrn Kaufmann Otto Rabbin, Wilmersdorf, Bagdaderstr. 12, beginnend mit dem Namen Wäber als Liste II eingereicht worden.

Die Wahl findet, wie bekanntgegeben, am 15. Januar 1914 statt. Die Wahllochkäfige können täglich von 8^{1/2} bis 1 Uhr im Bureau der Kasse, Kaiser Allee 173a, eingesehen werden.

Berlin-Wilmersdorf, den 2. Januar 1914.

Der Vorstand

Wäber, Vorsitzender. Hertel, Schriftführer.

35 Verkauf nur im Fabrikgebäude! 35

Möbel Sie sparen Geld! Wenn Sie direkt in der Möbelfabrik kaufen. Verkauf nur im Fabrikgebäude — eigene Tischlerei und Polstererei. — Auf Wunsch Teilzahlung. Permanente Musterzimmer-Ausstellung.

H. Walter Inh.: Willy Maaß, Brunnenstr. 35
kein Laden
Tel.: Norden 5157

Wohlfahrtslose nur 1 Mark

Ziehung schon 13. u. 14. Januar

Wohlfahrts-Lotterie

für deutsche Arbeiterinnen 4. V. Arbeiterinnenwohl

Gesamtgewinnwert:

33336,00 Mk.

dabei solche 1. W. Mark:

10000,00

5000,00

1 Los 1 Mk.

Porto und Liste 30 Pf. extra. 5 Lose ein- schließlich Porto und Liste 5 Mark. 11 Lose 10 Mark. Porto u. Liste 30 Pf. extra. Nachn. ca. 20 Pf. teurer. Postanweisung mit Bestellung kostet bis 5 Mk. nur 10 Pf. Porto.

usw. usw.



Empfehle auch zum 22. u. 23. Januar
Rote + Lose à 3,30 M.
Porto und Liste 30 Pf. extra.
10 Lose incl. Porto u. Liste nur 33 Mark.

versendet **EMIL HAASE, BERLIN, Alt-Moabit 84a**, Hinter der Hellundekirche, hochparterre, kein Laden.

Schuber's Armeesohle

hydroph. Ziegelsohle



Aerzliche anerkannt bester Schutz geg. Erkältung Für ältere Leute unentbehrlich Schont Schuhe und Strümpfe

Einheitspreis für Herren und Damen 50 Pf., für Kinder (bis Größe 29) 30 Pf., (bis Größe 34) 35 Pf. Zu haben in allen Schuh-, Drogeri- und einschlägigen Geschäften, wo nicht, verlange man sie von Fabrikanten: **Oswald Schuberl** Harthau bei Chemnitz Prospekt, Probieren unter Angabe d. Größe franco Lagerhaus Deutschlands geg. Einzahlung des Betrages Beim Landwehr u. Marine eingeführt

Gewerkschaftliches.

Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1913.

Das „Correspondenzblatt“ der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands bringt, wie alljährlich, in Nr. 1 einen Rückblick auf das verfloßene Wirtschaftsjahr.

Die Gewerkschaften konnten sich den ungünstigen Wirkungen der Wirtschaftslage nicht ganz entziehen. Wenn auch die meisten Organisationen weder standgehalten haben, hat doch eine Minderzahl mit teilweise recht erheblichen Mitgliederverlusten kämpfen müssen.

Über die Lohn- und Tarifbewegungen lesen wir: Den Höhepunkt der gewerkschaftlichen Vorgänge im Berichtsjahre bildeten die großen Lohn- und Tarifbewegungen. Wenn auch die Voraussage, daß das Jahr 1913 ein Kampfsjahr von außerordentlicher Bedeutung sein werde, sich nicht ganz erfüllt hat, da es gelang, die umfangreichsten Bewegungen friedlich zum Abschluß zu bringen, so waren doch noch immerhin große Kämpfe zu verzeichnen, vor allem im Malergewerbe, dessen Unternehmertum es darauf abgesehen hatte, die Arbeiterorganisationen weisheitslos zu lassen, nicht minder auch in der Textilindustrie, wo das unbefohlene Vorgehen der Arbeitgeber selbst schwere Organisationskonflikte nach sich zog.

Dem kommenden Jahr — so schreibt das „Correspondenz-

blatt“ — wird die steigende Arbeitslosigkeit ihren Stempel aufdrücken. Aller Voraussicht nach geben wir einer neuen Krise, wenn auch vielleicht von kürzerer Dauer, entgegen. So drückend ihre Wirkungen besonders in den Kreisen der Arbeiter empfunden werden, so muß doch aufs neue eingestrichelt werden, daß in solchen kritischen Zeiten ein vor- sichtig abgewogenes Vorgehen der Arbeiterorganisationen, bei dem Einmütigkeit auf allen Punkten der Kampfeslinie herrschen muß, doppelt notwendig ist.

Berlin und Umgegend.

Achtung, Buchbinder und Buchbinderarbeiten. Die Firma „Komet-Registatur“, Rosenthaler Straße 13, ist wegen tariflicher Differenzen gesperrt!

Das Personal ist entlassen worden, weil es die ihm nach Tarif zustehende Bezahlung der Feiertage beanspruchte. Vor Arbeitsannahme wird gewarnt. Werde niemand zum Streikführer.

Die Disziplinverwaltung.

Deutsches Reich.

Tariffbewegung in der Münchener Schuhindustrie.

Der in der Münchener Schuhindustrie (Stiefelfabriken) bestehende vierjährige Tarifvertrag ist am 31. Dezember abgelaufen. Die vom Einigungsamt gemachten wiederholten Versuche zum Abschluß eines neuen Vertrages scheiterten an der Hartnäckigkeit der Unternehmer. Ihre Angebote sind geradezu ein Hohn auf die seit vier Jahren eingetretene Teuerung. Wurde den Herren in einer der Sitzungen doch nachgewiesen, daß die Durchschnittslöhne der weiblichen Arbeiter 8, 9 und 10,30 M., die der männlichen Arbeiter 16, 18 und 20 M. betragen, wobei in Betracht gezogen werden muß, daß München ein sehr teures Pflaster ist. Nur die bestqualifizierten Arbeiter bringen es in der besten Geschäftszeit auf 30 bis 34 M. Die von den Unternehmern gemachten Angebote würden nur eine Erhöhung der Löhne von 20 bis 40 Pfennig in der Woche betragen, wobei noch zu bemerken ist, daß die Fabrikanten, die vorzüglich zu rechnen verheßen, nur jene Positionen erhöht haben, in denen das ganze Jahr über entweder gar nicht oder nur sehr wenig gearbeitet wird. Als darauf die Organisationsvertreter nicht eingingen, stellten die Fabrikanten an sie die Zumutung, entweder den leihzeitigen Vertrag ohne weitere Erhöhung auf ein weiteres Jahr zu verlängern, oder aber einen vierjährigen Vertrag mit den von den Fabrikanten gemachten Zugeständnissen anzunehmen. Eine Versammlung der beteiligten Arbeiter und Arbeiterinnen beschloß in gemeinsamer Abstimmung gegen zwei Stimmen, die beiden Vorschläge der Fabrikanten abzulehnen und in Würdigung der gegenwärtigen schlechten Konjunktur zunächst tariflos weiter zu arbeiten. Da die Fabrikanten durchblicken ließen, daß sie in diesem Falle eventuell zu Abzügen greifen würden, ist es nicht ausgeschlossen, daß es schon in den nächsten Tagen zu einem Kampfe kommen wird. In der größten Münchener Schuhfabrik Monachia (Gebrüder Regensteiner), die außerhalb des Münchener Fabrikantenrings steht, haben am Silvesterabend sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen nach Ablauf ihrer vertragmäßigen Kündigung die Arbeit niedergelegt. Die Schuhfabrik Monachia steht mit dem Konsumverein Sendling-München, der größten Konsumentenorganisation am Plage, in einem

Lieferungsvertrag und mit der Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine in einem Vertragsverhältnis. Wohl in Rücksicht hierauf waren hier die Lohn- und Arbeitsbedingungen gegenüber den übrigen Schuhfabriken auch einigermaßen erträglich. Es bestand bis jetzt die 50 stündige wöchentliche Arbeitszeit und wurden Ferien gewährt. Der Verband deutscher Schuh- und Schäftefabrikanten, dessen Mitglied die Firma ist, hat vor vier Jahren die Firmeneinhaber deswegen getadelt und mit dem Ausschluss der Firmeneinhaber aus dem Fabrikantenverbande gedroht. Die Firma hat, von einem Ausschluss abzuweichen und ver sprach damals, bei dem nächsten Tarifabschluß den begangenen „Fehler“ wieder gut zu machen. Die Firma hat denn auch neuer den Tarifvertrag gelündigt und mutet nun ihrem Personal eine fünfstündige wöchentliche Arbeitszeitverlängerung, Fortfall der jährlichen Ferien und Lohnreduzierungen von 8, 4 und 5 Proz. zu. — Die am Silvesterabend noch unter Zuziehung des Unternehmerverbandessekretärs aus Frankfurt geflohenen Unterhandlungen scheiterten. Der Hauptvorsitzende des Zentralverbandes deutscher Schuhmacher Genosse Simon Nürnberg ließ die Herren nicht in Zweifel darüber, daß sich die Arbeiterchaft derartiger Verschlechterungen zu erwehren wissen wird, selbst wenn es zum Weichbluten kommen sollte. Es wird dringend ermahnt, den Zuzug von Fabrikfabrikanten und Stepperinnen nach München zu verhindern.

Ausland.

Der Kampf der österreichischen Buchdrucker.

Nachdem jede Aussicht auf friedliche Beilegung des Konfliktes beseitigt schien, haben die österreichischen Buchdrucker ihre Forderungen den Prinzipalen einzeln übermittelt. Bis jetzt haben in ganz Oesterreich 280 Offizinen diese Forderungen angenommen. In diesen Offizinen arbeiten 2800 Gehilfen und 500 Hilfsarbeiter zu den neuen Bedingungen. Was Niederösterreich anlangt, so verzeichnen die Buchdrucker in Wien 63 Tarifabschlüsse, 8 in der Provinz. In Wien haben 1800 Gehilfen und 400 Hilfsarbeiter die Vorteile dieser Abschlüsse. Es war ein schweres Stück Arbeit, das durchzusetzen, es ist aber gelungen trotz dem Terrorismus der Unternehmer.

Ein Wiener Druckerbesitzer erzählte, daß die Fabrikanten, die seine Kunden sind, ihm mitgeteilt hätten, daß sie ihm alle Bestellungen und der in seiner Druckerei hergestellten Zeitschrift alle Anzeigen entziehen würden, wenn er den Gehilfen tarif unterzeichne! Die Umstände, unter denen das geschah, machen es wahrscheinlich, daß die Aktion gegen den Buchdruckerbesitzer von einer Industriellenorganisation organisiert wurde. Das tun dieselben Herren, die sonst über den „Terrorismus“ der Arbeiter zeteren und das Prinzip verläuden, jeder Unternehmer solle als „Herr im eigenen Hause“ die Arbeitsverhältnisse in seinem Betriebe regeln, wie es ihm beliebt!

Mit welchen erpresserischen Mitteln die Blätter der Scharmacher arbeiten, zeigt auch die „Buchdruckerwehr“, das Organ des Reichsverbandes der österreichischen Buchdruckerbesitzer. Dieses Blatt schreibt über die Prinzipale, die die Forderungen der Gehilfen erfüllen, ohne die Scharmacher um Erlaubnis zu fragen:

Diese eingeschüchterten, angstschlotternden Renegaten werden wir in der nächsten Nummer der „Buchdruckerwehr“ veröffentlicht. Und hier sei vor allem eine Kritik beiläufig, die in den Anglistöpseln dieser Herren spuken könnte. Es ist eine durchaus irrtümliche Meinung, daß diese Firmen des Vorteils teilhaftig werden, den die anderen Prinzipale durch ihr zielstrebiges Auftreten gewinnen, im Gegenteil, die gesamte Prinzipalität wird Mittel und Wege finden, die es diesen Firmen zum dauernden Bewußtsein bringen, was es heißt, im guten ehrlichen Kampfe seine die Reichen der Seinen zu verlassen, die Waffen wegzuerwerfen, ängstlich zu poltern und sich so selbst außerhalb der Prinzipalorganisation zu stellen.

Trotzdem gelingt es den Gehilfen, immer mehr Tarifabschlüsse durchzusetzen. Es ist schon eine schöne Wette von Prinzipalen, die die Gehilfenforderungen angenommen haben, vorhanden.

Kleines Feuilleton.

Ein Denkmal Robespierres. In der Pariser Vorstadtgemeinde Saint-Luen, die von einer sozialistischen Mehrheit verwaltet wird, ist dem Unbedeutendsten der großen Revolution ein Standbild geweiht worden. Das von dem jungen Bildhauer Proquet geschaffene Werk stellt Robespierre in der trotzigsten, stolzen Haltung dar, in der er am 9. Thermidor der ihn umheulenden Meute der Verschwörer die Stirn bot. Das zwei Meter hohe Denkmal ist vorläufig in Gips entworfen und wird bald in Bronze ausgeführt werden. Bei der Enthüllung sprachen u. a. die sozialistischen Deputierten Rouanet, ein ausgezeichnete Kenner der Revolutionsgeschichte, und Sembat. Sembat sagte unter anderem:

„Verehret wir nicht mit geschlossenen Augen! Aber erneuern wir freudig diese große Erinnerung! Das Licht, das wir schauen, wird uns helfen, besser unseren Weg zu überblicken und Irrtümer zu vermeiden. ... Er wollte die Herrschaft der Tugend auf Erden errichten. Das war zueifellos gefordert. Aber sind wir nicht gar zu anspruchlos geworden? Er war ehrgeizig, aber sein vornehmer, hoher Ehrgeiz opferte den Ruhm der Persönlichkeit dem Triumph der Idee. Er war ein Enthusiast. Und ach, wie weilt der Enthusiasmus in unserer Zeit dahin! Die Krise von heute ist im Grunde die des Enthusiasmus. Der Enthusiasmus ist etwas so Kostbares, daß man ihm seine Ausschweifungen verzeihen muß. Er riß Robespierre so weit fort, daß er die verfolgte, die nicht an das höchste Wesen glaubten. Vermeiden wir so viel als möglich solche Unzulänglichkeiten und verfolgen wir die nicht, die an dieses Wesen glauben! Aber bewahren wir Robespierre eine lebendige Erkenntlichkeit dafür, daß er den ganzen Wert der stillen Kräfte und die tägliche Notwendigkeit eines hohen, strahlenden Ideals empfand.“

Die Duldbarmkeit, die Genosse Sembat hier predigte, hat den Gegnern der Revolution auch diesmal gefehlt. Die hässlichen Stoffen mancher bürgerlichen Blätter zeigen, daß der egoistische Haß der Mächtigen heute nicht milder ist als die doktrinaire Strenge des alten Revolutionärs und, vom schlechten Gewissen mit dem Schreckbild neuer Revolution beunruhigt, heute weniger denn je daran denkt, zu entwaffnen.

Kortikur der Pellagraforschung. Dem amerikanischen Arzte Dr. William S. Harris, der die Pellagraforschung zu seinem Sondergebiete gemacht hat, ist es neuerdings gelungen, die furchtbare Krankheit der italienischen Proletarier auf Affen zu überpflanzen. Er ging dabei von der Annahme aus, die Pellagra werde durch einen Mikroorganismus hervorgerufen, und zwar durch einen außerordentlich kleinen, der selbst durch einen Verkefeld-Filter hindurchgeht. Bei seinen Versuchen hat er, wie die „Klinisch-Therapeutische Wochenschrift“ berichtet, Verkefeld-Filterate des Kronleuchtens verwendet, die aus Organen (Haut, Darm, Zentralnervensystem) an Pellagra erkrankter Menschen gewonnen waren. Diese Filterate wurden den Versuchstieren unter die Haut, in Venen oder in den Kopf eingespritzt. Das Pellagragift, das dem ersten Versuchstier, einem Rheus-Affen, einverleibt wurde, stammte von einem Falle schwerer Pellagra mit tödlichem Verlaufe. Nach mehreren Monaten entwickelten sich bei dem Affen unregelmäßig-dunkle Hautflecke an verschiedenen Stellen, das Tier magerte ab und ging schließlich unter den Erscheinungen der Pellagra zugrunde. Die Leichenöffnung ergab außerordentliche Abmagerung, unregelmäßige Pigmentflecke an der Haut und Entzündungserscheinungen im Dünndarm, und die mikroskopische Untersuchung der betroffenen Hautstellen ergab die vollständige Neberentzündung mit der Hauterkrankung bei menschlicher

Pellagra. Bei einem zweiten Versuchstier trat ebenfalls schwere, typische Pellagraerkrankung auf. Die wichtigsten Untersuchungen, von denen wertvolle neue Aufschlüsse über die Pellagra zu erhoffen sind, haben jedenfalls schon bewiesen, daß die Pellagra durch ein Virus, — einen Mikroorganismus — übertragen wird, das durch die Poren von Verkefeld-Filtern hindurchgeht.

Rußland.

Wagners Parsifal im Deutschen Opernhaus. Nun hat sich der Tempel des heiligen Graal auf den Opernbühnen der Welt erschlossen. In diesem Bemühen rang Wagner im Parsifal um die Erschaffung des Allkunstwerks, und was er schuf, zeigt seine künstlerischen Kräfte mit all ihren Mitteln in höchster Bewegung. Parsifal ist das mächtigste aller Musikdramen. Die Tableaus darin gehören zu den schönsten, die menschliche Phantasie jemals erdacht hat. Nur ein Musiker konnte diese Dichtung schreiben, diese Szenen und Effekte erfinden, und nur ein Dichter konnte sie in eine Musik legen, die, allenfalls mit Ausnahme des Karfreitagsglaubers und des Chors der Blumenmädchen ohne die empfindlichsten Schädigungen nicht ihrem Rahmen entzogen werden können. Der Zahl der Takte nach (4947) stellt Parsifal, nächst Rheingold, das nur 3906 Takte hat, die längste Partitur Wagnerischer Werke dar. Raum ein anderes aber kommt ihm gleich an Reichtum der Motive (37), die in steter Wiederholung erklingen; und kann ein anderes hat eine so ganz noch Innen konzentrierte Handlung aufzuweisen, die allerdings auch ungewöhnliche Geduldproben vom Hörer erfordert, selbst dann noch, wenn er sich mit einer fünf- bis sechsstündigen Dauer der Vorstellung vertrösten lernt.

Die Leitung des Charlottenburger Opernhauses hat bisher in all ihrem Schaffen ein ernstes Bemühen um die Kunst geoffenbart. In einer Aufführung des Parsifal zeigt sie sich auf dem gleichen Wege. Bei der Inszenierung ist man in zweierlei Dingen von der Wahrheit Tradition abgewichen. In dem Maße, wie sich der Kunstgeschmack seit Jahren zu seinem Besseren entwickelt hat, waren auch die Dekorationen von allem abgelebten „Theaterzauber“ freizuhalten. Wagners Zauberflöte und Garten waren Idealbilder von überwältigender Pracht. Sie hatten aber selbst Wagners Erben nicht mehr genügt. Und so präsentierete sich denn der Wahrheit Zauberflöte von 1911 als ein wahres Wunder der Dekoration- und Beleuchtungskunst. Alles trug den Stempel des Feenhaften, Nebelnatürlichen. Hierin hat man sich im Deutschen Opernhaus ferngehalten. Gewiss, die durch zwei Idealbäume mit leicht bewegtem Geranke dargestellte Vegetation entbehrt auch wie dort des Pflanzengrüns; aber sie wirkt gleichwohl düstig und bedrückend. Die Blumenmädchen hingegen, angehen mit schillerhaften Gewändern, nuteten wie ein köstlicher Feinschnitt an in ihren freien, mehr dem Auge des Betrachters von heute wohlthuenden Tanzbewegungen. Die Wanddecorationen fielen weg. Die ganze Inszenierung suchte mit Blick den Sinn der Handlung wiederzuspiegeln. Das Zauberflöte zeigte einfach stilisiertes Gemäuer; der Großtempel war prunklos gehalten. Nur das Gold der Säulen stach etwas heraus. Bei der Blumenaufer vermochte die Feldpartie im rechtsseitigen Vordergrund nicht recht zu überzeugen. Auch die Bäume des Zauberwaldes schienen in ihrer nackten Geradstämmigkeit etwas zu sehr stilisiert zu sein. Was die Farbe der Rittergewänder anbelangt, so hatte Wagner sich erst für Blau und Rot, dann für Rot und Weiße entschieden. Hier waren sie durchweg weiß mit blauen Besatz. Das entsprach entschieden der Zeit wie der Würde der Graubritter besser. Schön war das Bild des rot erglühenden Reiches. Ein gleicher Schimmer ergoß sich über die Gruppe der ringum Anwesenden, und die in strahlendem Weiß sich langsam herniederstehende Taube erhöhte den Eindruck des Feenhaften, Erhabenen.

Größe und Würde ging auch von den Darstellern aus. Parsifal wurde durch Paul Hansen glaubhaft in der Erscheinung des kindhaften „Loren“ gegeben. Geringfügig stand der Rinsler weit höher denn je. Wandmal nur war sein Gebärdenpiel übertrieben. Eine großartige Leistung, sowohl in gesanglicher wie darstellerischer Hinsicht gab Melanie Kuri als Kundry. Sie konnte sehr wohl vor Wagners Forderungen an die Vertreterin dieser hysterischen-hypnotischen Gestalt mit Ehren bestehen. Julius Roether war im letzten Moment für den erkrankten Werner Engel als Amfortas eingesprungen, und er löste seine Aufgabe vorzüglich, allerdings mit einem Aufwand an Kraft der Stimme, die doch schwerlich ein Sterbenskranker übrig haben sollte. Eduard Schüller (Klingsor), Ernst Lehmann (Tituler), Robert Platz (Gurnemanz), Richard Kübiamen (zweiter Graubritter), ferner die beiden Gruppen der sechs singenden Blumenmädchen leisteten durchgehend Gutes, desgleichen endlich die Chöre im Gralstempel. In diesen Tempelchören wie in den Chören der Blumenmädchen stehen wir recht eigentlich den Kirchen- und Opernchören der Zukunft gegenüber. Nicht genug, daß darin die Schönheiten des Ensemble gelung gewährt sind, erkennen wir gleichzeitig Wagners Ideal, das keine Wiederholung von Worten und kein sinnloses Untereinandermeinen des Textes gestattet, sondern verlangt, daß jedes Mitglied des Chors ein selbständiger Schauspieler sein soll.

Das Publikum stand im Banne der schönen Aufführung, die, zwei Pausen von je 20 und 40 Minuten miteingerechnet, fast sechs Stunden lang dauerte. Es hielt natürlich gebührend aus. Daß aber der Parsifal Repertoretrooper werden könnte, darf trotz dieser Probe bezweifelt werden. Und es ist ja auch nicht einmal zu wünschen.

Notizen.

Das Millionenbild. Im Kaiser-Friedrich-Museum ist jetzt das Bild des alexandrischen Kaisers aus dem 15. Jahrhundert Hugo van der Goes aufgestellt, das von den geldbedürftigen Römern des spanischen Klosters Ronforens für eine Million erworben und erst nach Ueberwindung langwieriger Hindernisse aus dem Lande gelassen wurde. Das Bild stellt eine „Anbetung der Könige“ dar und hat geschichtlich und malerisch große Bedeutung: als Werk der Renaissance, die sich aus der Abhängigkeit vom monastisch-patristischen Empfinden befreit und in der Natur ihr höchstes Vorbild erkennen und erwählen lernt.

Theaterchronik. Außer den weiteren drei Parsifal-Vorstellungen des „Deutschen Opernhauses“ vom 14., 18. und 20. Januar, die schnell so gut wie ausverkauft waren, finden noch vier Vorstellungen im Januar statt: am Donnerstag, den 22., Sonnabend, den 24., Sonntag, den 25. und Donnerstag, den 29. Januar. Der Billetverkauf beginnt am Dienstag, den 6. Januar.

Kunstchronik. August Mada zeigt auf der 21. Ausstellung Der Sturm Potsdamer Str. 134a zum ersten Male kollektiv seine Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen. Ferner sind neue futuristische und kubistische Gemälde ausgestellt. Die Ausstellung ist täglich von 10 bis 6 Uhr und Sonntags von 11 bis 2 Uhr geöffnet.

Sargfläschchen. Der giftwahnende Totenkopf auf gekreuzten Beinchen schäuft bekanntlich keineswegs vor Vergiftungen durch Flaschenverwechslung. Der Gesundheitsrat in Washington ist auf der Suche nach einem besser sicheren Mittel jetzt bei dem Vorschlage angelangt, Gifte fortan nur in Flaschen von Sargform zu verkaufen.

Die Schachmacher werden Augen gemacht haben, daß auch der größte Privatbetrieb Wiens, die Buchdruckerei „Steyrerstraße“ im 6. Bezirk, bei achtzehnhalfstündiger Arbeitszeit und bei vollem Lohn weiterarbeiten.

Die Wiener Unternehmer haben jetzt den Versuch gemacht, um die Lehrlinge als Streikbrecher zu benützen, die Fachschule zu schließen. Der Landesschulrat hat aber den Beschluß des Schulausschusses aufgehoben. Die Prinzipale haben sich jetzt bei der Statthalterei über den Landesschulinspektor beschwert; sie sind aber mit ihrer Beschwerde durchgefallen. Jetzt versuchen sie die Sache so, daß sie den Lehrlingen verbieten wollen, in die Schule zu gehen.

Die Druckerei Bayer u. Tafelner in Karlsbad will sich mit Plattenfabrik aus Deutschland behelfen.

Die Stimmung der kämpfenden Gehilfenschaft ist die beste.

Aus Industrie und Handel.

Der Tabaktrust in Rußland.

Der amerikanische Tabaktrust sucht augenblicklich in den verschiedenen Ländern Eingang zu gewinnen. Aus Belgien, Finnland, Norwegen und Rußland wird zugleich über das Eindringen des Tabaktrustes geklagt. Das meiste Interesse für Deutschland hat gegenwärtig die Lage in Rußland. Dort sollen nach den letzten Berichten bereits die Aktien der sieben größten Tabakunternehmungen gegen die Anteile einer Zentralgesellschaft in London umgetauscht worden sein. London ist der Sitz der British American Tobacco Co., des englischen Alliantunternehmens des amerikanischen Trusts. Der Trust soll die Aufsicht haben, in Rußland die gesamte Tabakindustrie vom Anbau bis zur Gewinnung der Hilfsmittel in die Hand zu bekommen. Der Trustvorgang will bei den Tabakbauern direkt laufen, also den Zwischenhandel ausschalten, und gelingt das, so sind die Produzenten dem Preisgebot des Trusts auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Ebenso soll für den Vertrieb der Fertigfabrikate der Engros-Zwischenhandel ausgeschaltet werden. Dadurch gerieten die Ladeninhaber genau so in die Gewalt des Trustes wie in Amerika, wobei noch zu erwarten ist, daß der Trust seine Stellung gegenüber dem unabhängigen Zigarrenhandel noch durch die Errichtung von „Kettenläden“ stärken dürfte. Schließlich plant der Trust auch die Gründung einer Fabrik zur Herstellung des Zigarettenpapiers — wie er in Deutschland versucht, die Fabrikation der Goldtabakos an sich zu ziehen. Das bedeutet also mit einem Schlage die Aufrichtung einer monopolistischen Stellung in fast jedem Zweige der Organisation des russischen Tabakgewerbes. Jetzt bereits sollen 80 Proz. der Tabakindustrie vom Trust kontrolliert werden.

Zur Erhöhung des Sparzinsfußes. Durch das Vorgehen der Berliner Sparkasse sind auch die übrigen Sparkassen Groß-Berlins berührt worden, den Zinsfuß für Sparanlagen von 3 Proz. auf 3 1/2 Proz. zu erhöhen. Die Folgen dieser Maßnahmen machen sich jetzt in der Erhöhung des Zinsfußes für ausgeliehene Kapitalien bemerkbar. Die Sparkasse des Kreises Teltow sendet laut Börsen-Courier folgende an die Gemeinden, die bei ihr Anleihen aufgenommen haben, die Mitteilung, daß der Zinsfuß für diese Anleihen, der bisher 3 1/2, 3 3/4 oder 4 Proz. betrug, vom 1. April 1914 ab auf 4 Proz. bzw. 4 1/2 Proz. erhöht wird. Um die Wirkung dieser Maßnahme in der jetzigen Zeit allgemeiner wirtschaftlicher Depression abzumildern, hat sich die Kreisparasse damit einverstanden erklärt, daß für das Etatsjahr 1914 die Tilgungsraten um denjenigen Betrag herabgesetzt werden, um den sich die Zinsen erhöhen. — Auch für die privaten Schuldner der Sparkasse wird die Erhöhung des Zinsfußes von ähnlichen Folgen begleitet sein.

Jugendbewegung.

Vom deutschen „Jugendklub“.

Die Glashütten gehören trotz der anstrengenden und gesundheitsgefährlichen Arbeiten, die darin geleistet werden müssen, zu den Betrieben, die nach meinen Jugendklubbestimmungen auch zur Nachtzeit jugendliche Arbeiter beschäftigen dürfen. Besonders schlimme Zustände wurden anlässlich eines Streiks in der Schrensfelder Glashütte bei Köln bekannt. Seit Jahren werden durch gewissenlose Agenten für dieses Werk minderjährige, kaum den Kinderjahren entwachsene Arbeitskräfte im Auslande angeworben. Meist sind es der deutschen Sprache nicht mächtige Ruthenen. Diese Knaben und ihre Eltern haben einen mehrjährigen Kontrakt zu unterschreiben. Selbstverständlich ist der Lohn außerordentlich niedrig und bei weitem nicht so, wie er den armen Leuten von den Agenten versprochen worden ist. Es wird aber von diesem geringen Betrage immer noch etwas zurückbehalten und erst nach Ablauf der Vertragsfrist ausgezahlt. Offenbar will die Firma die jungen Arbeiter dadurch zwingen, die ganze Dauer der Kontrakte zu unterschreiben. Die Knaben werden in einem Hofhause untergebracht, wo erst vor kurzem die Polizeibehörde einschreiten mußte, weil in den Schlafräumen die Betten der Arbeitsjungen übereinander aufgesteckt waren. Selbstredend werden die jungen Arbeiter auch in der Nachtschicht beschäftigt. Manchmal kommt es sogar vor, daß diese jungen Menschen eine aufeinanderfolgende Tag- und Nachtschicht arbeiten müssen. Wird einer krank, so begründet er das wie ein Feind, denn der Aufenthalt im Krankenhaus dünkt ihm paradiesisch. Ärzte der Kaiserlichen Krankenhäuser haben schon wiederholt ihrer Enttäuschung Ausdruck gegeben, wenn diese abgearbeiteten und unterernährten Jungen eingeliefert wurden. Es muß anerkannt werden, daß die Krankenhäuser den Aufenthalt der Knaben im Hospital verlängern, soweit wie es irgend geht, und meist können die jungen Leute nur unter heftigem Straußen zum Verlassen des Hospitals genötigt werden. Vor einigen Wochen ist ein 13jähriger Ruthene im Krankenhaus gestorben und die Ärzte waren sich darüber einig, daß die Erkrankung (Ruhr) eine Folge von Unterernährung war.

Um diese Zustände kümmern sich weder die Behörden, noch die große Anzahl bürgerlicher Jugendvereine in Köln und erst recht nicht der große Jugendpflegeauschuß. Die haben alle Hände voll zu tun, um die ausgebeutete Jugend vor den „Gefahren“ der freien Jugend zu bewahren.

Arbeiter-Jugend. Die soeben erscheinende Nr. 1 des sechsten Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Ins neue Jahr hinein. — Der Degen des Leutnants. Von Bernhard Klaus. — Leben des Lebens. Von Fritz Sepp. — Die Geschichte des Hühnerreis. Von S. Drucker. (Mit Abbildungen). — Der Fall Stoedter. — Aus der Jugendbewegung. Die Gegner an der Arbeit usw.

Beilage: Laras. Erzählung von Karl Busse. — Die Entwicklung der griechischen Dramatik. Von Otto Koenig. — Von der Montgolfiere zum Lenkballon. Von Erwin Neumann. (Mit Abbildungen). — Religionunterricht. — Mensch und Affe. Von Georg Engelbert Graf. — Greif. Gedicht von Richard Dehmel. — Das „lebendige“ Mastodon. Lustgeschichte von Paul Scheerbart.

Gerichtszeitung.

Die Haftpflicht der Eisenbahn bei unauferklärtem tödlichen Unfall.

Ist jemand von einem Eisenbahnzug überfahren und getötet worden, so liegt ein Betriebsunfall im Sinne des Reichshaftpflichtgesetzes vor und die Bahn ist damit ohne weiteres zum Schadenersatz verpflichtet, wenn sie nicht beweist, daß der Unfall durch höhere Gewalt oder durch überwiegendes eigenes Verschulden des Verletzten herbeigeführt ist. Nun lassen sich die näheren Umstände eines tödlichen Unfalls oft nicht feststellen, namentlich, wenn zur Nachtzeit und in abgelegenen ländlichen Gegenden unbedacht von anderen Personen jemand auf das Eisenbahngleis geraten ist. Bei

der Frage, ob ein eigenes Verschulden des Ueberfahrenen an dem Unfall vorliegt, sind solchenfalls die nach Lage der Verhältnisse im Einzelfalle vorhandenen Möglichkeiten zu prüfen und danach die Entscheidung zu treffen. Unter diesem Gesichtspunkt ist folgender in den letzten Veröffentlichungen des Reichsgerichts mitgeteilte Rechtsstreit von Interesse:

Der Reisende B. aus Berlin wurde am 27. September 1910, morgens gegen 4 1/2 Uhr, auf dem Bahnkörper der Staatsbahn Berlin-Kottbus an dem südlich des Bahnhof Königs-Wusterhausen gelegenen Bahnübergange, der die neben der Bahnlinie entlang laufende Chaussee mit dem Forsthaus Jasanerie verbindet, tot aufgefunden. Der Körper lag zwischen den beiden Gleisen mit dem Gesichte dem Boden zugekehrt, etwa drei Meter von der nördlichen Kante des gepflasterten Ueberweges entfernt. Die Witwe und die sechs Kinder des Getöteten haben gegen den Preussischen Eisenbahndienst auf Grund des Haftpflichtgesetzes Schadenersatzansprüche erhoben. Der Fiskus behauptet eigenes Verschulden des B.: dieser sei in der Trunkenheit an dem bei Jeesen liegenden Ueberweg auf den Bahnkörper geraten, den er mit der daneben liegenden Chaussee verwechselt habe, er sei auf dem Bahnkörper in der Richtung nach Königs-Wusterhausen zu entlang gegangen und dabei von einem entgegenkommenden Zuge erfasst und zur Seite geschleudert worden.

Das Landgericht I zu Berlin und ebenso das Kammergericht haben den Schadenersatzanspruch den Klägern zu drei Vierteln zugesprochen, mit einem Viertel aber die Kläger abgewiesen. Die hiergegen vom Eisenbahndienst eingelegte Revision ist am 20. November vom Reichsgericht zurückgewiesen worden, wobei das Reichsgericht in seinen

Entscheidungsgründen

ausführte: Das Kammergericht hat es für unmöglich erklärt, die Zeit des Unfalls und die näheren Umstände, unter denen er sich ereignet hat, festzustellen, es hat aber nach der Lage der Leiche und der Beschaffenheit der daran erkennbaren Verletzungen für keinesfalls ausgeschlossen angesehen, daß B. bei dem Uebersteigen des Ueberweges von einem vorbeifahrenden Zuge erfasst worden ist, und es hat daher diese den Klägern günstigste Möglichkeit der Beurteilung, wie weit ein eigenes Verschulden des B. anzunehmen sei, zugrunde gelegt. Es hat dann weiter die Möglichkeit unterstellt, daß B. die Schranken an dem Ueberwege geöffnet gefunden habe, und hat unter diesen Umständen in Anbetracht der überrücklichen Verhältnisse, der hellen Nacht und des weithin hörbaren Geräusches eines fahrenden Zuges ein eigenes Verschulden des Getöteten angenommen, das aber der ursächlichen Bedeutung der Betriebsgefahr nicht gleichkomme und deshalb die Erschließung des Beklagten nur zu einem Viertel ausschließe. Diese Beurteilung des Sachverhalts ist nicht rechtmäßig. Es darf zwar von dem Beklagten nicht verlangt werden, daß er einen das Verschulden des Verunglückten davierenden Sachverhalt in einer jede andere auch nur abstrakte Möglichkeit ausschließender Weise beweisen soll, es genügt vielmehr die Erbringung eines so hohen Grades von Wahrscheinlichkeit, daß dadurch das Gericht unter Berücksichtigung der Erfahrungen des praktischen Lebens die Ueberzeugung von der Richtigkeit des behaupteten Vorgehens zu gewinnen vermag. Aber das Kammergericht hat ohne Rechtsgrund auch nur eine Wahrscheinlichkeit für die Richtigkeit der Darstellung des Beklagten, daß B. in der Trunkenheit auf den Bahnkörper geraten sei, weil er diesen mit der Chaussee verwechselt habe, als nicht erbracht angesehen. Es ist nicht zu beanstanden, daß das Kammergericht für die Beurteilung, ob und in welchem Maße bei der Herbeiführung des Unfalls ein mitwirkendes Verschulden des Verunglückten anzunehmen sei, von der Unterstellung ausgegangen ist, B. habe bei geöffneten Schranken den Ueberweg betreten, um den Bahnkörper zu überqueren, und sei dabei von einem Zuge erfasst worden. Dieser Vorgang ist nach dem objektiven Befunde möglich und erscheint auch als der nach dem gewöhnlichen Verlaufe der Dinge naheliegende. Sache des beweispflichtigen Beklagten wäre es gewesen, Umstände darzutun, aus denen auf einen abweichenden Vorgang zu schließen wäre.

Der Einbrecherklub „Lustige Sieben“.

Eine jugendliche Einbrecherbande wurde gestern der 4. Strafkammer des Landgerichts II vorgeführt. Angeklagt wegen wiederholter schwerer Diebstahls hzw. Diebstahls waren die 18- bis 20jährigen Arbeitsburschen Rudolf Ehling, Paul Wensch, Bernhard Wensch, Georg Großkopf, Albert Brumm, der Nordmader Fritz Kaywahl und der 17jährige Arbeiter Wilhelm Baiter. — Die in Köpenick wohnhaften Angeklagten gründeten im September v. J. mit mehreren anderen Gleichgesinnten den Einbrecherklub „Lustige Sieben“. Trotzdem die Polizei schon hinter ihnen her war, existierte dieser Klub längere Zeit. In den täglich stattfindenden Sitzungen wurden die Pläne für die in der Nacht zu verübenden Diebstähle ausgedacht. Als Paul Wensch am 23. Oktober seinen Geburtstag feiern wollte, wurde beschlossen, ein besonderes Geburtstagsfeier stattfinden zu lassen. Die einzelnen Klubmitglieder zerstreuten sich in alle Windrichtungen und kamen dann nach etwa einer Stunde wieder, schwer bepackt mit allen möglichen appetitlichen Sachen, die natürlich samt und sonders gestohlen waren. Bei einem Drogiengeschäft wurden zehn Flasch Cognak, in einem Schlächterladen Würste, von dem Wagen eines herumziehenden Geflügelhändlers vier Hühner usw. gestohlen, bis das Souper zusammen war. Die Hühner wurden gebraten und die gefüllten Cognakflaschen machten unter Hochrufen auf das Geburtstagskind und den Klub „Lustige Sieben“ die Runde, bis sämtliche Vorräte sternenförmig betrunken waren. Das Treiben der jugendlichen Verbrecher wurde allmählich zu einer öffentlichen Gefahr, zumal die Diebe mit einer vor nichts zurückweichenden Frechheit zu Werke gingen. Schließlich wurden die Gebrüder Wensch, die seit langem in dem Verdacht standen die Anführer der Diebesbande zu sein, verhaftet.

Der Staatsanwalt beantragte Gefängnisstrafen bis zu drei Jahren, gegen Vater, der nur wegen Schlägers in einem Falle angeklagt war, zwei Wochen Gefängnis. Für letzteren machte Rechtsanwalt Dr. Frey geltend, daß bei ihm schlimmstenfalls eine Begünstigung anzunehmen sei, die mit einer Geldstrafe ausreichend gesühnt sei. Das Gericht erkannte gegen Paul Wensch auf zwei Jahre, gegen Bernhard Wensch auf 1 1/2 Jahre, gegen Großkopf und Kaywahl auf je 10 Monate, gegen Brumm auf 5 Monate und gegen Ehling auf 6 Wochen Gefängnis, Vater wurde wegen Begünstigung zu 50 M. Geldstrafe verurteilt.

Welche wirtschaftlichen Umstände die Jugendlichen zu ihrem Treiben geführt haben, gelangte nicht zur Erörterung.

Aus aller Welt.

Wenn man den Bock zum Gärtner macht.

Vor einiger Zeit verschwand aus Konz bei Trier der dortige Gemeindevorsteher Wymann. Man machte die recht unangenehme Entdeckung, daß trotz aller Frömmigkeit des Herrn Gemeindevorsteher die von ihm verwaltete Kasse nicht stimmte und so wurde er denn, nachdem er aus Luxemburg, wo er wohl Geld in Sicherheit gebracht hatte, zurückkehrte, verhaftet.

Die eingeleitete Untersuchung ergab nun zum nicht geringen Staunen, daß der faule Patron, der in der ganzen Gemeinde wegen der von ihm beliebten Behandlung der Gemeindegemeinschaften verhasst war, die Kasse um mindestens 72000 Mark geschädigt hat. Daß der Betrüger eine Ordnungsfähige erster Güte war, versteht sich am Rande. Und da ist es nicht uninteressant, daß er schon ehe er diesen Posten beirat, im höchsten Grade armüchtig war. Schon in seiner vorherigen Stellung auf demselben Bürgermeisterrat war er wegen Annahme von Schmiergeldern erheblich bestraft worden. Und es klingt fast belustigend, daß der Gemeinderat den Mann, um ihn auf der Bürgermeisterei loszuwerden, zum Gemeindevorsteher avancieren

sah. Hier hat er nun jahrelang die Kasse bestohlen. Er verstand sein Geschäft. Nach oben belächelten den Bock machend, nach unten brutal, dabei stets in der Kirche gelehrt, so konnte er sein Handwerk treiben, denn niemand traute ihm diese Betrügereien zu.

Aus der besten der Welten.

Auf furchtbare Weise hat in Prag die Arbeiterwitwe Kef dem unsäglichen Elend, in dem sie und ihre Kinder lebten, ein Ende gemacht. In der Neujahrsnacht schnitt die im Prager Vorort Brednow Wohnende ihren beiden Knaben von sieben und acht Jahren den Hals durch und erhängte sich dann, weil sie und die Kinder dem Hungertode nahe waren. In der Wohnung der Unglücklichen waren keinerlei Möbelstücke zu finden, nur ein Strohbündel befand sich darin, in das die Leichen der Kinder eingehüllt waren.

Strandung eines russischen Minenbootes.

Ein schweres Bootsunglück, dem fünf Menschen zum Opfer fielen, hat sich am Neujahrsabend auf der Ostsee an der Küste der Insel Bornholm zugetragen. Ein neues russisches Seeminenboot, das in England gebaut worden war und sich auf der Fahrt von Riddesborough nach Libau befand, strandete abends um 10 1/2 Uhr bei Arnager. Die Besatzung bestand aus sechs Engländern und einem russischen Offizier. Sie ging an Bord des Rettungsbootes, das aber kenterte. Der russische Offizier und ein Maschinenmaat wurden gerettet, während der Kapitän und die übrigen vier Mann ertranken. Vier Leichen sind bereits an Land getrieben.

Doppelmord in der Neujahrsnacht.

Ein furchtbares Familiendrama hat sich in der Neujahrsnacht in Wiedenbrück im Hause des Begebaumeisters A. D. Schauerte abgespielt. Der dort bei seinen Eltern zu Besuch weilende älteste Sohn Joseph Schauerte geriet in der Nacht mit seiner Mutter wegen Geldangelegenheiten in Streit. Blödsinn ergriff er ein Brotmesser und stach damit auf seine Mutter ein. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen eilte seine Schwester herbei, die er gleichfalls niederstach. Mutter und Tochter wurden bald darauf tot aufgefunden. Etwas später fand man im Garten des Hauses mit mehreren Stichwunden den 17jährigen jüngeren Sohn. Auch er war, als er zu Hilfe eilen wollte, von seinem Bruder gestochen worden und hatte sich vor dem Rasenden aus dem Fenster geflüchtet. Der Täter, früherer Mitinhaber eines Berliner Kunststoffs-Bureaus, ist nach den Mordtaten geflüchtet und bisher noch nicht ergriffen worden.

Proletariers Silvester.

Von einem schweren Schicksalsschlage wurden am Silvesterabend brave Fabrikarbeitersechste in München betroffen. Während die Frau außer dem Hause ihrer Arbeit nachging, sperrte sie ihre beiden 7 bzw. 8 Jahre alten Mädchen in die Wohnung ein. Die Kinder spielten mit der Puppentische und wollten den kleinen Miniaturherd in Brand legen. Dabei fing die Kleider des 7jährigen Kindes Feuer, so daß das Kind vollständig verbrannte. Die Flammen teilten sich auch den Betten und den übrigen Einrichtungsgegenständen mit. Durch den aus dem Fenster dringenden Rauch aufmerksam gemacht, schlugen Nachbarnleute die Korridortüre ein und fanden an der Tür das 8jährige Kind Sophie, das den Leuten zurief: „Benz! brennt, Benz! brennt!“ Den Eintretenden bot sich in der Tat ein schrecklicher Anblick: das 7jährige Kind lag zusammengesauert am Boden, die Kleider waren dem Kinde buchstäblich vom Leibe gebrannt und der kleine Leib förmlich gebraten. Das Kind war schon tot. Auch das 8jährige Kind hatte Brandwunden im Gesicht und am Kopfe erlitten. Der Vater der Kinder war auswärts bei der Beerdigung einer Schwester. Er wie seine Frau, die von der Arbeit geholt wurde, sind bei dem Anblick ihrer Liebste vollständig zusammengebrochen.

Schweres Eisenbahnunglück in Böhmen.

Bei der Ausfahrt aus der Station Bilfen stieß Freitag früh ein Arbeiterzug mit einer Rangierlokomotive zusammen. Vier Wagen des Arbeiterzuges und die Lokomotive stürzten um. Sieben Personen wurden schwer und vierzig leicht verletzt. Der Weichensteller, der das Unglück durch falsche Weichenstellung verschuldet haben soll, wurde seines Dienstes enthoben.

Ein anderer schwerer Eisenbahnunfall wird uns aus Ludwigs-hafen gemeldet. Zwischen den Stationen Rindsbach und Landstuhl stieß am 1. Januar ein Arbeiterzug mit einer Lokomotive zusammen. Der Führer und der Heizer der Lokomotive wurden schwer, das Lokomotivpersonal des Arbeiterzuges leicht verletzt.

Schreckensstat eines geisteskranken Gymnasiasten.

Wie aus Salmünster in Hessen gemeldet wird, zog dort der Gymnasiast Wolf am Silvesterabend in einem Anfall von Wahnsinn plötzlich einen Revolver in den Kopf, so daß sie schwer verletzt zusammenbrach. Eine Tante wurde ebenfalls schwer verletzt. Sein Bruder, der ihm den Revolver aus der Hand nehmen wollte, trug einen Streifschuß am Halse davon. Der Gymnasiast verfolgte dann seine Schwester, die sich ins Freie rettete. Unter furchtbarem Schreien ließ Wolf weiter in den Sträßen herum und drang schließlich in die Kirche, wo er ausweichend vollständig wahnsinnig festgenommen werden konnte.

Kleine Notizen.

Das Spielen mit der Schusswaffe. Am Neujahrstage sahen einige Musikanten der 7. Kompanie des 111. Infanterieregiments in der Ludwigstraße in Kassa beim Kartenspiel. Der Musikant Bittmann, der vor einiger Zeit eine alte Pflanze gefunden hatte, lud diese, in der Meinung, daß sie leer sei, in ein Gewehr, um damit die Anwesenden zu erschrecken, drückte ab und schoß den einundzwanzigjährigen, aus Chemnitz stammenden Infanteristen Aug durch den Hals. Aug war sofort tot.

Den Vater erschlagen. In Liebenau in Ostpreußen erschlug der Viehhändler Horn in plötzlich ausgebrochenem Zorn seinen 55 Jahre alten Vater mit der Art.

Opfer der Arbeit. Freitag früh ist in Wehra der etwa 40jährige Maschinenwärter Georg Fehling im Elektrizitätswerk infolge Ausleitens in das Gerüste einer Maschine geraten und tödlich verunglückt worden.

Ein Polizeidiener erschlagen. In Calach bei Wuppigen ist am Freitag ein Polizeidiener von zwei Italienern, die er wegen Ruhestörung zurechtgewiesen hatte, erschlagen worden.

Schwerer Unfall in der französischen Marine. Wie aus Rochefort gemeldet wird, kenterte am Neujahrstage eine Dampferbarasse des Kreuzers „Cosmae“. Drei Matrosen ertranken.

Folgenschwere Explosion. In einem Steinbruch bei Roquebrune in den französischen Alpen hat sich eine Explosion ereignet. Mehrere Personen wurden verletzt, einige sind tot.

Meiner werten Rundschau
ein fröhliches
Neues Jahr
wünscht
Hans Hossfelder,
Schlächtermeister,
Reinickendorf - Ost,
Sommerstr. 48.

Meiner werten Rundschau zum
Jahreswechsel
die besten Glückwünsche.
Max Moritz
Adlerhof, Sedanstraße 5.

Ein frohes
Neues Jahr
wünscht allen seinen Gästen
und Bekannten
Otto Neumann,
Charlottenburg, Sellwitzstr. 3.

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein
i. d. B. Berl. Reichstags-Wahlkreises.
Am 30. Dezember v. J. verstarb
unser Genosse, der Dreher
Max Kunz
(Kollhofer Str. 6, Bez. 680a).
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Sonntag, nachmittags 3 Uhr,
auf dem Friedhofe in Steinsdorf
statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
Neukölln.
Am Donnerstag, den 1. Januar,
verstarb unser Parteigenosse
Auguste Matho
Wasserstr. 11, St. Segel.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 4. Januar, nach-
mittags 1 1/2 Uhr, von der
Leichenhalle des Neuköllner Ge-
meinde-Friedhofes, Mariendorfer
Weg, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Deutscher
Transportarbeiter - Verband.
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
dass unser Kollege, der Arbeiter
Ernst Hilke
am 31. Dezember, im Alter von
52 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 3. d. Mts.,
nachmittags 2 1/2 Uhr, von der
Leichenhalle des Neuköllner Ge-
meinde-Friedhofes, Mariendorfer
Weg, aus statt. 61/12
Den Mitgliedern zur Nachricht,
dass unser Kollege, der Arbeits-
tuniger
Anton Karowski
am 30. Dezember, im Alter von
40 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 4. Januar, nach-
mittags 2 Uhr, von der Leichen-
halle des St. Michael-Kirchhofes,
Neukölln, Mariendorfer Weg, aus
statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Bezirksverwaltung.

Deutscher Buchbinder - Verband.
(Zahlstelle Berlin.)
Den Mitgliedern die traurige
Nachricht, dass unser Mitglied, der
Buchbinder
Adolf Alte
im Alter von 44 Jahren ver-
storben ist. 23/1
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Sonntag, den 3. Januar, nach-
mittags 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Friedhofes in Steins-
dorf aus statt.
Um gütliche Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiterverband.
Zahlstelle Berlin.
Nachruf.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
dass unser Kollege, der Tischler
Ferdinand Felschow
Tschirstraße 2, im Alter von
55 Jahren gestorben ist.
Die Beerdigung fand am
Donnerstag, den 1. Januar,
statt.
Die Ortsverwaltung.

Verband der Fabrikarbeiter
Deutschlands.
Zahlstelle Groß-Berlin.
Am Mittwoch, den 31. Dezember,
verstarb unser Mitglied
Karl Jahn.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 4. Januar, nach-
mittags 2 Uhr, vom Restaurant
Gobin, Roonstr. 2, nach dem
Johannisthaler Friedhofe statt.
Rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein
Johannisthal.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
dass unser Genosse, der Arbeiter
Karl Jahn
im Alter von 34 Jahren, nach
langem, schwerem Krankenlager,
am 31. Dezember verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 4. Januar, nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichen-
halle des Johannisthaler Ge-
meinde-Friedhofes aus statt.
Die Genossen und Genossinnen
treffen sich 1 1/2 Uhr im Restaurant
Gobin, Roonstr. 2.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
dass unser Kollege, der Tischler
Alex Witschel
Cappelner Str. 47, im Alter von
37 Jahren gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 3. Januar, nach-
mittags 2 1/2 Uhr, von der Halle
des Emmaus-Kirchhofes in Neukölln,
Hermannstraße aus statt.
61/4 Die Ortsverwaltung

Verh. d. Schneider, Schneiderinnen
u. Wäschebearbeiter Deutschlands.
Zahlstelle Berlin, Sebastianstr. 37/38.
Nachruf.
Unseren Mitgliedern hiermit
zur Nachricht, dass der Herr
mahl-schneider, Kollege
Josef Kula
am 29. Dezember 1913 im Alter
von 45 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung fand am
Donnerstag, den 1. Januar 1914,
auf dem Matthäi-Kirchhofe in der
Grolandstraße statt.
162/1 Die Ortsverwaltung.

Am 30. Dezember verstarb mein
lieber Mann, unser guter Vater
Hermann Schmidt.
Um stille Teilnahme bitten
Martha Schmidt,
geb. Krüger, nebst Kindern.
Die Beerdigung findet heute
Sonntag, den 3. d. Mts.,
nachmittags 3 Uhr, von der
Leichenhalle des Ober-Schönweider
Friedhofes aus statt.

Verh. d. Schneider, Schneiderinnen
u. Wäschebearbeiter Deutschlands.
Zahlstelle Berlin.
Unseren Mitgliedern hiermit
zur Nachricht, dass die Wäsche-
arbeiterin, Kollegin Frau
Wilhelmine Pösch
am 29. Dezember im Alter von
50 Jahren verstorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung fand am
Donnerstag, den 1. Januar 1914,
vormittags 10 Uhr, im Krem-
atorium, Gerichtstr. 37/39, statt.
162/2 Die Ortsverwaltung.

Tätig und unerwartet ver-
starb unsere ungeliebte Tochter
Doris.
Die Beerdigung findet am
Sonntag, nachm. 2 1/2 Uhr, von
der Halle des Neuköllner Ge-
meinde-Friedhofes, Mariendorfer
Weg, aus statt. 453b
Willi Sachsen nebst Frau.
Bellerstr. 44.

Am Montag verstarb unsere
liebe Kollegin und altbewährte
Genossin
**Frau
Wilhelmine Pösch.**
Eudener Straße 38.
Ehre ihrem Andenken!
Das Personal der Konsum-
genossenschaft Lichtenberg,
Rittergutstraße.

Verreist bis 8. Januar inkl.
Privatdozent **Dr. W. Liepmann**
Frauenarzt
Fassanstraße 41. 5/5

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und Kranzpenden bei der
Beerdigung meiner lieben Frau und
Schwester
Marie Schubert geb. Haniel
lagen wir allen Verwandten, Be-
sammten, Kollegen, Gästen, insbe-
sondere dem Gesangsverein Frau,
Charlottenburg, unseren herzlichsten
Danke. 456b
Paul Schubert, Otto Haniel.

Dr. Simmel
Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, sieht am
Mortizplatz
10-2, 5-7, Sonntags 10-12.

Vornehme
Herren
Kleidung
fertig und nach Mass
Garant. Tadellos. Sitz,
feinste Verarbeitung!
J. Kurzberg & Co.
Mass - Schneiderei
Gegründet 1898
Auf Wunsch Wochen-Rate
von 1 Mark an

Rosenthaler Str. 36
1. Etage
Frankfurter Allee 104
Ecke Friedenstrasse
Reinickendorfer St. 4
Weddingplatz

Deutscher Bauarbeiter-Verband.
Zweigverein Berlin.
An alle Mitglieder!
Im Hinblick auf die Notiz im „Grundstein“ und im
„Vorwärts“, die Arbeitslosenkontrolle betreffend, teilen wir
hierdurch mit, daß im Zweigverein Berlin die Meldelisten
vorläufig noch nicht ausgegeben werden können. Alles
hierauf bezügliche wird den Kollegen noch durch Flugblatt
bekannt gegeben werden. Bis dahin bleibt im Zwei-
verein Berlin alles, wie es bisher gewesen ist.
Außerdem machen wir alle Kollegen, die noch Unter-
stützung zu erhalten haben, sowie alle diejenigen, für die die
Vorbedingungen zutreffen, darauf aufmerksam, daß die Unter-
stützung bis zum 10. Januar 1914 abgeholt werden muß,
andernfalls sie an die Lokalkasse verfällt. Unterstützungs-
berechtigt sind alle Kollegen, die in der Beitragszeit vom
1. März bis 30. November 1913 zehn Wochen arbeitslos ge-
wesen sind, was durch Kontrollstempel im Mitgliedsbuch nach-
zuweisen ist oder unter denselben Bedingungen am 7. De-
zember 1913 erstmalig fünf bis neun Wochen hintereinander
arbeitslos waren. Ebenso eruchen wir auch die beitragsfreien
Kollegen, die ihre Unterstützung bisher noch nicht abgehoben
haben, dies ebenfalls tun zu wollen.
Der Vorstand des Deutschen Bauarbeiterverbandes
Zweigverein Berlin.

Eile zu Weile
Spezialhaus für Pelzwaren
Berlin S., 119 Dresdener Str. 119
am Oranienplatz.
1000 Pelzstolas
Schals, Colliers, Muffen nur prima
— Felle —
offeriere ich infolge günstiger
Abschlüsse
zu hervorragend billigen Preisen.
Echt Skunks-Stola . . von 36 M. an
Herzmurmelt-Stola von 13.50 M. an
mit Köpfen und Schweifen.
Alaska-Fuchs-imitation . . . 7.50 M.
Marder, Herz, Persianer,
Opposum, Biber, Iltis etc.
in allen modernen Formen stets
am Lager.
genau auf die Firma
Bitte Eile zu Weile
Dresdener Str. 119 zu achten.
Jedermann erhält die im Fenster
ausgestellten Gegenstände sofort
für den bezeichneten Preis.
Sonntags 12-2 geöffnet.



Eigene Kürschnerei.
Reparaturen
gut, schnell, billigst.

R. M. Maassen G. m. b. H.
Inventur-Ausverkauf
in unserem
Stammhause am Oranienplatz
Wir bieten ganz außergewöhnlich preiswerte Posten mit Ermäßigung bis zu
50%
Jacken-Kostüme aus reinwollenem marineblau 20⁵⁰ 29⁵⁰ 34⁵⁰
Kammgarn-Cheriot, Jacke auf Seide M.
Jacken-Kostüme aus Stoffen englischer Art. 15⁰⁰ 22⁵⁰ 33⁵⁰
moderne gutsitzende Fassons, Jacke auf Seide . . . M.
Winter-Mäntel und Ulster M. 5⁷⁵ 8⁰⁰ 10⁷⁵ 14⁵⁰ 18⁰⁰ 22⁰⁰
Eleg. Abend-Mäntel aus modernen broschierten Stoffen, ganz 33⁵⁰
auf Seide gefüttert früher M. 75.—, jetzt
Kostüm-Röcke M. 2⁷⁵ 3²⁵ 4²⁵ 6²⁵ 8²⁵
Kinder-Konfektion große Posten Kinder- 3⁰⁰ 4⁵⁰ 6⁰⁰ 7⁵⁰
Kleider aus Woll- und Waschstoffen M.
Kinder-Pa'etots für Knaben u. Mädchen, M. 6⁰⁰ 7⁵⁰ 8⁷⁵ 10⁵⁰
Knaben-Anzüge M. 5⁵⁰ 7⁵⁰ 8⁷⁵ 10⁷⁵
In der Pelz-Abteilung 25%
auf alle Artikel

Jeder Arbeiter,
jeder Handwerker
sollte zur Arbeit
unsere berühmte
Lederhose
Herkules
tragen.
: Unerreichte :
Leistungsfähigkeit.
Allein-Verkauf.
Starkes, sogenanntes
englisch Leder, grau
od. braun gestreift
od. einfarbig. Am
Bund aus einem
Stück. Peste Kap-
nähte. Taschen aus
schwerem Pilot. Gr.
Flecken unsonst.
Preis für normale Mannes- 4⁵⁰
große
Jünglingsgrößen entspr. billiger
Manchester-Anzüge
Marke Gambirina, Strapazierfest.
Joppe, Dreih., warm gefüllt. 11.90
Weste . . . 3.80, Hose . . . 6.75
Blaue Monteur-Jacken.
Marke Siemens, wasch- 2.45
echt Körper od. Dreih., M.
Blaue Monteur-Hosen. 2.95
Marke Siemens, do. M. 2.50
Setzer-Kittel 3.10
Maier-Kittel 2.90 2.—
Berufs- u. Schutzkleidung
für alle Zweige der Gewerke und
Industrie, Sanitätsdienst usw.



Baer Sohn
Berlin, Gegr. 1891.
Chaussee-Straße 29-30
11 Brücken - Straße 11
Große Frankfurter Straße 20
Schöneberg, Hauptstraße 10.
Hauptkatalog kostenfrei.
Prompt. Versand nach außerhalb.
Nachdruck verboten.

Ziehung schon 13. u. 14. Januar 1914
Arbeiterinnen-
Wohlfahrt-Lotterie
Gesamtwert der Gewinne
33336
Die Hauptgewinne sind
10000
5000
2000
etc. etc.
Alle Gewinne sol. bar zu verwerthen.
Originallose à 1.— Mk. Porto u. Liste 30 Pf. extra.
11 Lose für 10.— „ Nachm. 20 Pf.
5 „ „ 4.75 „ „ teurer empf.
Lose-Centrale J. Leipziger
Berlin C., Mühlenamm 3.
Engros-Abteilung: Artilleriestr. 35 a.
Wiederverkäufer erhält. 50% Rabatt

Abhandlungen und Vorträge
zur sozialistischen Bildung.
Herausgegeben 248/19*
von **Max Gruenwald.**
Heft 6:
Schiller und die Arbeiter
von Conrad Haensch.
Preis 40 Pf.

Neues Jahr - Neues Glück!
Ziehung schon 15. Januar
Forster
Lotterie
5400 Gewinne im Werte von Mark
60000
20000
10000
5000
Hauptgewinn:
11 Lose aus ver- 10 M.
Lose 1 M. schied. Tausend
Porto und Liste 30 Pf. extra.
H. C. Kröger,
Berlin W3, Friedrichstr. 193 a
sowie in allen durch Plakate
kenntlichen Verkaufsstellen.

Zur Krankenkassenwahl in Niederbarnim.

Je näher der Tag der Wahl heranrückt, desto deutlicher zeigt sich, wie auch hier von den Gegnern der arbeitenden Bevölkerung mit allen erdenklichen Mitteln gearbeitet wird, um eine Zusammenlegung des Ausschusses zu verhindern, wie sie zur wirklichen sozialen Handhabung des Gesetzes unbedingt erforderlich ist. Man begnügt sich keineswegs damit, alle erlaubten Mittel der Gegenagitation gegen unsere Werbearbeit anzuwenden, denn dagegen uns zu wenden, hätten wir nicht die geringste Ursache.

Nein, wir müssen vielmehr öffentlich feststellen, daß unter Mißbrauch amtlicher Eigenschaften in durchaus unzulässiger Weise gegen uns gearbeitet wird!

Der Amtsvorsteher Buchholz, Ahrensfelde, hat in der ortsüblichen Weise durch Zirkular auf die Wahlen hingewiesen, Wahltermin und -ort bekanntgegeben, dann aber lediglich die Namen der von ihm eingereichten Vorschlagsliste II der Arbeitgeber und ebenso die Vorschlagsliste II der Arbeitnehmer angefügt! Unsere Vorschläge sind gar nicht erwähnt; nicht einmal die Tatsache, daß eine weitere Vorschlagsliste vorliegt, ist angedeutet und aus dem Wortlaut:

„Als Mitglieder zur Wahl für die Arbeitgeber (Arbeitnehmer) sind aufgestellt...“

geht unzweifelhaft die Absicht hervor, den Anschein zu erwecken, als ob die aufgezählten Namen die einzig bestehenden Vorschläge wären. Dieses Schriftstück ist amtlich und trägt Siegel und Unterschrift des Amtsvorstehers. Es ist datiert vom 29. Dezember 1913 und hat im Stimmbezirk Ahrensfelde Gültigkeit, wie aus dem Erlaß an die Herren Gemeindevorsteher, „vorstehende Bekanntmachung in der Gemeinde in ortsüblicher Weise schleunigst bekannt zu geben“, auch erkennbar ist.

Was aber hier in Ahrensfelde, Eiche, Wehrow geschah und dank der Aufmerksamkeit unserer Genossen zu unserer Kenntnis kam, das wird anderwärts sicher nicht besser gemacht worden sein, denn diese Erfahrung haben wir auch bei anderen Wahlen gemungsam machen dürfen. Vom Landratsamt ein Einschreiten gegen derartige ungesetzliche Wahlmanöver erwarten, hieße nicht nur dieser Institution ein unverantwortliches Maß von Vertrauen entgegenbringen, sondern würde auch eine gewaltige Heberschätzung ihrer Macht bedeuten: die Amts- und Gemeindevorsteher machen doch was sie wollen. Einzig und allein unsere äußerste Anspannung aller Kräfte ist das Mittel, um auch dem Mißbrauch der Amtsgewalt gegenüber siegreich zu bleiben.

Wahlberechtigt

Ist am kommenden Sonntag jeder, der bisher einer Krankenkasse (mit Ausnahme der Mitglieder freier Hilfs- oder Erwerbskassen) des Kreises Niederbarnim angehört oder vom 1. Januar 1914 der neuen Allgemeinen Orts-Krankenkasse Niederbarnim angehören wird. Daher sind auch wahlberechtigt Landarbeiter und -arbeiterinnen, Portiers und Portiersfrauen, Reinmache- und Aufwartefrauen, diese jedoch nur, wenn sie nicht in einem vorübergehenden, sondern in einem dauernden Beschäftigungsverhältnis stehen; natürlich wählen auch alle gewerblich beschäftigten Arbeiterinnen. Voraussetzung zur Wahlberechtigung ist die Vollendung des 21. Lebensjahres und der Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte.

Parteiangelegenheiten.

Zehlendorf-Wannseebahn. Am Sonntag, den 4. Januar, vormittags 8 Uhr, findet eine Flugblattverbreitung von den Bezirkslokalen Wilm. Rief, Karlstr. 12, und Venns Rillen, Soldatener Straße 25, aus statt.

Nieder-Schönhausen. Heute Sonnabendabend findet eine wichtige Flugblattverbreitung von den Bezirkslokalen aus statt. Die Genossen werden gebeten, sich daran zahlreich zu beteiligen.

Berliner Nachrichten.

Der Grunewald im Schnee.

Er war kaum wiederzuerkennen! Wer hätte gedacht, daß ein paar tausend Millionen Kubikmeter Schnee aus dem viel-mißhandelten Nierengeholz so einen herrlichen, bezaubernden Märchenwald hätten schaffen können. Aus dem blendenden Weiß ragten die braunen Stämme, auf der Windseite weiß inniert, mit weiß ausgelegten Ästen und Kronen. Der Wind aber war nicht mehr da, und sie standen stumm und still unter der schneigen Last. Am reizvollsten waren die bebuderten Schornsteine, am bizarrsten große Nischen mit ausgerodeten Baumstümpfen. Die nach allen Richtungen ragenden, beschneiten, toten Baumstümpfe und der aufgerissene gelbe Sand darunter wirkten fast gespenstisch.

In hellen Scharen zog am Vormittag die Jugend hinaus, mit Schlitten und Schneeschuhen beladen. Die Wahl der Wege war, außer für Schneeschuhläufer, beschränkt; immerhin waren mehr Wege ausgefahren, als man wohl erwarten konnte. Wo die Auswüchse am Teufelssee, in der Umgebung des Beckens usw. die steilen Abhänge im Walde erreichten, die die Tätigkeit alter Gletscherabwässer ihnen ahnungslos bereitet hatte, da lösten die stummen Scharen sich in muntere Gruppen auf, die auf Tod und Leben immer wieder hinabsankten, hinaufkletterten, wieder hinabschossen und so fort, bis die Wangen glühten und der Wald von Hebernur widerhallte. Vielleicht der größte „Betrieb“ dieser Art im Grunewald war am Aussichtsturm an der Habel zu finden. Hinter dem Turm ging eine Bahn bis gegen das Wasser hinab, die ihre Ecken und Kanten hatte. Karabiner jeder Art waren hier an der Schneeordeung. Man sauste teils einzeln, teils zu zweien oder dreien, teils hüpfend, teils rittlings die Bahn hinunter, und so gefährlich die Zusammenstöße oft ausfielen, so scheint es überall bei gefunden oder starken Puffen sein Bewenden gehabt zu haben.

Auf der Chaussee zwischen dem Aussichtsturm und Schildhorn blieb manches Auto im Schnee stecken. Ging man aber an der Habel entlang, so mußte man stelltenweise durch tieferen Schnee stapfen. In den trüben Schilfbüscheln hausten die Schwanzmeisen (Sumpzmeisen). Das Gefieder in der Kälte aufgeplustert, sehen die munteren Kerlchen dicker aus als sonst.

Aber es ist der Hunger, der ihre Beweglichkeit fördert. Wo die Grashalme aus dem Schnee ragen, suchen sie geschäftig vom Halm farge Samen zu erbeuten. Jaunkönige helfen ihnen dabei; die Schwäne am Ufer aber sehen mitleidig drein.

Als wir von Schildhorn gegen Bahnhof Grunewald umwandten, war es Nachmittag geworden. Immer neue Jüge brachten neue Menschenfrachten. Aber jetzt weniger Jugend und mehr gefestigtes Alter, das sich erst nach dem Mittagmahl aufmachte, um sich mit den Spröhlingsen den „Kummel“ im Winterwald anzusehen und sich dann in einem der Lokale für diese Anstrengung zu laben. Aber selbst Spießer schlimmster Ordnung konnten einem den Wald diesmal nicht verderben. Er war zu herrlich in seiner Schneepacht.

Berlin im Matsch.

So plötzlich wir mit einer Masse von Schnee überschüttet wurden, so plötzlich ist ein neuer Bitterungsumschlag eingetreten. Unter Donner und Blitzen setzte am Freitag früh ein Regenschauer, mit Hagel vermischt, viele in großes Erstaunen. Das Wetter war indes nur von kurzer Dauer. Nachdem trat Tauwetter ein. Die Straßen starteten bald vor Schmutz, so daß die Fuhrwerke nur mit Mühe vorwärts kamen. Besonders schwer hatten es die kleinen Pferde der Diambusse, die stets besetzt waren. Die Berliner Straßenreinigungsverwaltung hatte abermals eine Menge Arbeiter aus Hilfsweise angenommen, um wenigstens die Hauptverkehrsstraßen einigermaßen passierbar zu machen. Die besten Dienste verrichteten die mit 4 Pferden bespannten Schneepflüge. Tag und Nacht im Betriebe, machten sie besser als Menschenkräfte es vermochten, freie Bahn.

Der Straßenverkehr wurde sehr erschwert. Die Straßenbahn konnte vielfach ihren Fahrplan nicht einhalten, und viele Personen, die pünktlich an der Arbeitsstelle sein mußten, kamen zu spät, wie schon am Mittwoch.

Die Achtklassenschule und der Magistrat.

Der Magistrat hatte in seiner letzten Sitzung im vergangenen Jahre beschlossen, zu der im letzten Augenblick noch vorgenommenen Abänderung in der Klassenzählung der Gemeindegemeinschaften Groß-Berlins, durch welche die jetzt übliche Zählung von 8-1 beseitigt werden soll, zunächst die städtische Schuldeputation zu hören. Diese trat gestern dieserhalb zu einer Sonder Sitzung zusammen. Sie hat einstimmig beschlossen, bei dem Minister dahin vorstellig zu werden, daß die ursprüngliche Fassung im Grundlehrplan für die Gemeindegemeinschaften Groß-Berlins: „Es bleibt den Gemeindegemeinschaften Groß-Berlins überlassen, die Klassen von 8-1 oder von 7-1 und 1a zu zählen“ wieder hergestellt werde; sollte dies nicht möglich sein, wolle der Unterrichtsminister der Stadt Berlin mit Rücksicht auf die im Jahre 1908 bereits eingeführte Zählung die Art der Zählung der Schulklassen überlassen. Dieser Beschluß fand die einhellige Zustimmung des Magistrats.

Die Lehrer und die achtklassige Gemeindegemeinschaft Berlin.

Vom Berliner Lehrerverein und dem Verein Berliner Volksschullehrerinnen ist jetzt eine umfangreiche Eingabe an den Kultusminister gerichtet worden, in der auseinandergesetzt wird, weshalb die achtklassige Volksschule für Berlin jeder anderen unbedingt vorzuziehen ist. Es heißt u. a. in der Eingabe: Nach unserem Urteil muß jede Klassenbezeichnung, in der keine achte Klasse oben oder unten ausdrücklich genannt wird, einen Rückschritt in der Volksschulbildung herbeiführen. Jetzt zeigt sich — je länger, desto mehr — bei einzelnen Eltern die Neigung, schwache Kinder länger als acht Jahre zur Schule zu schicken, damit auch sie noch die erste Klasse besuchen können; dann aber wird dieser Zweck und damit auch die Tatsache selber in Wegfall kommen. In den letzten zehn Jahren ist die vorzeitige Entlassung von Kindern immer seltener geworden; dann aber wird (wie es früher der Fall war) bei alt und jung bald wieder die Meinung entstehen, daß mit der ersten Klasse, also bei regelmäßigem Austritt nach sieben Schuljahren, die Schule in der Haupt Sache ihre Aufgabe erfüllt habe. In der heutigen Organisation liegt die Tendenz, möglichst viele Kinder in die nächst höhere Klasse zu bringen. Dann aber wird bei der soeben gekennzeichneten, durchaus verständlichen Auffassung der Öffentlichkeit die entgegengesetzte Tendenz an vielen Stellen vorhanden sein und mit den oben genannten Ursachen zusammen auf die Entwicklung der Oberklassen hinwirken. Daraus ergibt sich eine weitere Folge: Jetzt hat jede normal aufgebaute Schule eine erste Klasse, also in Wahrheit acht aufsteigende Stufen; dann aber wird so manche Schule wegen zu geringer Besetzung die Oberklasse eingehen lassen, also siebenjährig werden, und ihre Schüler der Oberklasse einer Nachbarschule übergeben müssen. Während also jetzt jede Schule ihre Kinder bis zum Eintritt ins Leben behalten kann, werden dann viele Kinder gerade in den Entwicklungsstadien, wo sie den inneren Halt besonders notwendig haben, in eine andere Schule übergehen müssen. Es liegt also die Zählung der Klassen von 7-1 und Oberklasse nicht im Interesse der Kinder. Daß der neue Plan auch mit der alten Klassenbenennung in Berlin den 10 000 Kindern, die alljährlich zwischen Berlin und seinen Vororten ausgetauscht werden, in vollem Maße gerecht werden kann, wird durch die Überlegung erwiesen, daß die Kinder ja nicht mechanisch nach der Klasse, der sie angehören, sondern nach dem Schuljahre, in dem sie geistig angelangt sind, eingereiht werden. Wenn derselbe Plan in Berlin und den Vororten gilt, so ist auch bei verschiedener Klassenbezeichnung volle Sicherheit gegeben, daß keinem Kinde bei einer Umstellung unrecht geschieht. Es sprechen also viele, darunter recht schwerwiegende Gründe für die alte und nur wenige, dazu leicht widerlegbare Gründe für die neue Zählung. Außerdem läßt sich noch folgendes anführen: Mit der soeben vorgeschlagenen Klassenbenennung von 1 bis 8 oder der alten von 8 bis 1 müßte der Plan allwärts mitkommen geheißen werden. Denn die Berliner Schule bliebe, was sie ist, und für die kleineren Gemeinden Groß-Berlins wäre ein legendärer Antrieb für die Weiterentwicklung zum achtklassigen Aufbau gegeben. Mit der achtklassigen Volksschule könnte Berlin nach seiner Bestimmung auch weiterhin Weg und Ziel angeben für die Aufwärtsentwicklung der Schulen im ganzen preussischen Staate. Sonst aber müßten sich die vorwärtsstrebenden Gemeinden ihre Vorbilder aus Sachsen oder Süddeutschland holen, wo sich die achtklassige Schule schon länger behauptet. Im letzten Augenblick ergibt deshalb an Ev. Erziehung unsere gebornamste Witte, die Sachlage noch einmal zu prüfen und durch eine neue Entscheidung die Berliner Gemeindegemeinschaft und weiter die preussische Volksschule vor dem drohenden Rückschritt zu bewahren.“

Die Silvesternacht in Berlin ist wie üblich verlaufen. Infolge des abends einsetzenden Schneetreibens war der Verkehr

erschwert. Um den Trübel im Innern der Stadt, Unter den Linden, in der Friedrich- und Leipziger Straße in gewissen Grenzen zu halten, hatte die Polizei fliegende Wachen errichtet. Desto toller ging es vielfach in einzelnen Lokalen zu, in denen großer Andrang herrschte. Im Friedrichshain, wo jetzt der Ehrengründer wieder eingeleitet ist, ging es, je näher die zwölfte Stunde kam, hoch her. Bald war das ganze Publikum von Konfetti eingestreut. Alle möglichen und unmöglichen Scherzartikel flogen umher, ein Papierregen löste den anderen ab; Riechpulver, gutes und schlechtes, letzteres vorzugsweise zog in die Nase, daß einem davon allein benebelt werden konnte. In den Lokalen der Friedrichstadt war kein Platz mehr zu haben. Schlag 12 Uhr ertönte das übliche Prost Neujahr! Alt und Jung gratulierten sich, bis es die Teilnehmer satt hatten und den heimatlichen Penaten zustrebten. Die Straßenbahnen hatten für den Nachtverkehr geforgt.

Tiefes Glend — höchste Stimmung.

Und wieder hat man in Berlin in der Silvesternacht annähernd viermal hunderttausend Mark verhaßt und verjagt. Es war keine Rot an Scherzartikeln und für jedweden Miß war Raum. Tausenden Champagnerflaschen wurde der Hals gebrochen, man stieg in Punschbowlen herab, man lag sich in den Armen, vollgetrunken und satt bis oben hinauf.

Es war an Scherzartikeln keine Not, aber am Silvestermorgen erhängte sich ein Arbeiter, weil er die schwerste litt.

Für den dümmsten Miß war Raum in dieser Stadt, aber nicht für ihn. Tausenden Champagnerflaschen wurde nämlich der Hals gebrochen, er aber hat seinen schon am frühen Morgen in die Schlinge stecken müssen. Die Vornehmen saßen in Punschbowlen herab, er aber mußte auf einen Stuhl steigen, er griff zum Strick, und nicht viele Stunden später war alles entseelt.

Ein Arbeiter konnte den Anfang eines neuen Jahres nicht mehr abwarten, er machte rasch im alten ein Ende. Er legte Hand an sich, weil der letzte Hoffnungstropfen aus ihm gewichen war, aber um Witternacht floßen im Westen Ströme von Wein und Sekt. Die Bohnung hatte man dem Ranne auch gesündigt und die Einrichtung auf Platen wollte der Möbelhändler in den nächsten Tagen abholen lassen. O ja, es ist recht göttlich eingerichtet in dieser Welt. Am Silvestermorgen muß ein hungriger Arbeiter freiwillig aus dem Leben scheiden, und 24 Stunden später begrüßt der Landesherr, der alles hat, die braven Gallonen, die ihm Eier bringen und hundert Schlachtwärter.

Arbeitslose und Schneebeseitigung.

Wir haben uns in der Donnerstagsnummer mit einer Kritik der „Volkswirtschaftlichen Korrespondenz“ beschäftigt, nach der sich am Morgen des großen Schneefalls (Dienstag) nicht sogleich genügend Leute gemeldet haben sollten, woraus der Schluß gezogen wurde, die Arbeitslosen gingen der Arbeit aus dem Wege. Wir haben die Grundlosigkeit der Kritik dargelegt und die infame Verdächtigung der Arbeitslosen zurückgewiesen. Wie recht wir mit unseren Bemerkungen hatten, geht aus uns neuerdings gemachten Mitteilungen hervor, daß viele Arbeiter, die sich als Schneeschipper meldeten, zurückgewiesen worden sind. So wird uns berichtet, daß am Mittwoch vor dem Depot der Straßenreinigung in der Reibelstraße sich etwa 150 Mann zur Arbeit meldeten, von denen aber nur 10 angenommen worden seien. Die Abweisung soll damit begründet worden sein, daß die Angewandten einen Schein vom Arbeitsnachweis in der Gormannstraße haben sollten.

Von anderer Seite wird uns berichtet:

Mit großer Verwunderung las ich in der Neujahrsnummer des „Vorwärts“ die Auslassung der Volkswirtschaftlichen Korrespondenz und ihre Angriffe auf die Arbeitslosen. Dagegen muß ich sagen: Am Dienstag waren viele der Meinung, daß nicht sehr viel Leute zum Hegen eingestellt werden. Daraufhin stellte ich mich auch am Mittwoch zur Verfügung. Und zwar war ich schon um 6 Uhr in der Christianiastraße am Depot. Da waren aber schon mindestens 50 Mann versammelt. Um 6 Uhr wurden von den sich inzwischen angeammelten 300 Mann 90 eingestellt. Da ich nun nicht dabei war, so begab ich mich nach der Wiesenstraße. Auch hier waren so ungefähr 150 Mann überflüssig. Von hier ging ich mit einigen Arbeitsjudenden nach dem Innern der Stadt. Auch auf dem Friedhof an der Bergstraße wurde niemand mehr eingestellt. Wir gingen nach dem Steintor Bahnhof. Da bekamen wir um 1/8 Bescheid, wir sollten bis um 9 Uhr warten, dann könnte der Bahnhofsleiter sagen, ob er noch Arbeiter brauche. So standen wir dann mit schon durchnässten Stiefeln im Freien bis um 1/10 Uhr. Dann kam der Bahnhofsleiter mit der Mitteilung, er brauche 50 Mann. 32 Mann waren aber nur noch zur Stelle, andere waren schon weitergegangen. Die schickenden kamen Mittag vom Kochweis. Nun soll das Schaufeln ja eine ganz gesunde Beschäftigung sein — wenn man trodene Füße hat. Aber nicht jeder, den der Hunger plagt, verfügt über judenleiderne Stiefel. So ging es auch mit in meinen Salontreter sehr mißlich wie noch vielen andern. Zur Mittagszeit geht es mit den 36 Pf. Verdienst in die Wirtschaft, um die Schmolzstrümpfe zu verkaufen. Da merkt man erst richtig die durchnässten Stiefel und Strümpfe. So geht es bis um 6 Uhr und dann nach den Marsch bis zum ährtesten Norden. Ich möchte mal die Schreibereien der Volkswirtschaftlichen Korrespondenz fragen, ob sie schon versucht haben, unter solchen Umständen Schnee zu schaufeln, wo man jede Schneeflocke merkt, die auf die Stiefel fliegt. Wenn nicht, so wollte ich ihnen nur den Rat geben, es einmal zu versuchen; vielleicht daß sie dann gescheiter werden.

Soweit die Auslassung eines Arbeitslosen, die in ihrer nackten Darstellung die Gemeinbel der Verdächtigung der Arbeitslosen durch die Volkswirtschaft. Korrespondenz und Mäcker ähnlichen Schläges in ihrer ganzen Größe erkennen läßt. So wie diesem Arbeitslosen, der keine ganzen Stiefel hat, geht es Hunderten. Selbst die mit der Arbeit vertrauten Straßenreiniger haben es jetzt nicht leicht, denn auch sie verfügen nicht über Scholstiefel.

In Wirklichkeit sehen also die Dinge anders aus, als sie manche Intellektuelle sehen, die nur die Arbeitslosen schmähen, weil es ihr Beruf ist.

Auch der „Kollanzenger“ beteiligt sich an dieser Verunglimpfung der Arbeitslosen. In seiner Ausgabe von gestern — Freitagabend — meint er, daß gern noch 1000 bis 2000 Mann mehr hätten eingestellt werden können. Woher weiß der „Kollanzenger“ denn das? Dann aber hätte es an verdienstlichen Stellen nicht an Verdiensten gefehlt, eine Erhöhung des 3 M. betragenden Tagelohnes durchzusetzen, und erst als der Kuffeher erklärt habe, dann bleibe der Schnee liegen, sei weiter gearbeitet worden. Ferner heißt es in diesem Blatte wörtlich: „Im April wollten in der Nacht zum 1. Januar 1164, in der heutigen Nacht 4600 Mann. Man steht: der Drang zur Arbeit ist im ganzen nicht allzu groß.“ Der richtige „Kollanzenger“, wie er leidet und lebt. Demgegenüber sei auf

unseren obigen Feststellungen verwiesen, die das direkte Gegenteil beweisen. Wenn der geringe Tagelohn von den Arbeitern bemängelt worden ist, so kann dem nur zugestimmt werden. 3 M. pro Tag ist kein Lohn für einen vollkräftigen Arbeiter, der abendlang bei dem Wetter in schlechtem Schutzeug arbeiten soll. Dann der Hinweis auf die Belegung des Asyls! Die Leute im „Lokalanzeiger“ sind so weitgehend, daß sie nicht wissen, daß viele Personen, die im Asyl nächtigen, durch Unterernährung so kraft- und kraftlos sind, daß sie oft zur leichtesten Arbeit untauglich werden und daß nur ein Teil dieser Leute für das Schneeschmelzen in Frage kommen kann. Wegen des großen Angebots von Arbeitern in Neuböden muß ein Wechsel stattfinden, in dem heute dieser, morgen jener Teil der Arbeitslosen beschäftigt wird.

Offenlich erkennen endlich auch die Arbeiter, die heute noch den Lokalanzeiger lesen, die Arbeiterfeindschaft dieser Inzerentenplantage.

Der Kampf um die Luftbarkeitssteuer.

Die am 1. April v. J. in Kraft getretene Luftbarkeitssteuer der Stadt Berlin hat, wie man weiß, ebenso wie die Biersteuer zahlreiche Verwaltungsstreitigkeiten hervorgerufen. Als der erste dieser Prozesse sollte am nächsten Dienstag, den 8. Januar, vormittags 11 Uhr, vor dem Bezirksauschuss Berlin die Klage der Wintergarten-Gesellschaft m. b. H. gegen den Berliner Magistrat verhandelt werden, in dem die Rechtsgültigkeit der ganzen Luftbarkeitssteuerordnung mit der Begründung nachgewiesen werden sollte, daß die Minister des Innern und der Finanzen am 20. März v. J. der Genehmigung der Steuerordnung durch den Oberpräsidenten vorläufig nur auf zwei Jahre mit dem ausdrücklichen Vorbehalt zugestimmt hätten, die Zeitbeschränkung gegebenenfalls auch vor Ablauf der Frist auf Antrag aufzuheben. Dadurch sei gegenüber den Beschlüssen der städtischen Behörden eine neue Rechtslage geschaffen worden; die Stadtverordneten hätten zum mindesten noch einmal über die mit Zeitbeschränkung versehene Steuerordnung beschließen müssen. Auf Antrag des beklagten Magistrats wurde der Termin am 6. Januar aufgehoben und auf unbestimmte Zeit vertagt. Der Anwalt der Klägerin, Rechtsanwalt Dr. Kreitel, richtete infolgedessen an den Bezirksauschuss eine Anfrage nach den Gründen, die den Magistrat zu seinem Vertagungsantrag veranlaßt hätten; er wies darauf hin, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen eine Vertagung nur aus wichtigen rechtlichen Gründen erfolgen könne. Vom Bezirksauschuss ist darauf gestern folgende Antwort eingelaufen: „In der Verwaltungsstreitfache Wintergarten G. m. b. H. wider Magistrat Berlin wegen Luftbarkeitssteuer für 1913 wird auf die Anfrage mitgeteilt, daß der Termin aufgehoben worden ist, weil der Beklagte zurzeit umfangreiche Ermittlungen rechtlicher und tatsächlicher Art anstellt.“ — Wie erinnert, hat der Berliner Stadtkammerer bereits am 27. November in der Stadtverordnetenversammlung infolge der sozialdemokratischen Interpellation über die Wirkungen der Luftbarkeitssteuer tatsächliche Mitteilungen gemacht, so daß man annehmen müßte, daß der Magistrat sich über diese Seite der Frage bereits genügend unterrichtet hätte. Was die Rechtsfrage anlangt, so dürften neue Ermittlungen des Magistrats hierüber zu spät kommen; derartige Feststellungen werden sonst immer vor Erlass einer neuen Steuerordnung getroffen.

Ein Streich gegen den Genossen Hejschold.

Es wird berichtet, daß gegen den Genossen Hejschold das Konkursverfahren verhängt worden sei, und daß er deshalb nicht in der Lage wäre, sein Stadtverordnetenmandat ausüben zu können, da bekanntlich in einem solchen Falle die Rechte des in Konkurs Geratenen ruhen. Wir möchten hierzu bemerken, daß ein Vätermeister gegen Hejschold, Schneider und den Vorstand des Väterverbandes eine Klage angestrengt hatte wegen Herausgabe eines Bohloitt-Flugblattes und daß das zuständige Gericht die Beklagten zur Zahlung von 6000 M. verurteilt hatte. Da die Beklagten vermögenslos waren, hatte der Vätermeister das Nachsehen. Jetzt soll den Genossen Hejschold anscheinend die Klage treffen durch den Antrag auf Verhängung des Konkurses. Erstens kann ein Gläubiger keinen Konkurs beantragen, ganz abgesehen davon, daß Hejschold weder ein Geschäft noch Vermögen hat, zweitens aber dürfte selbst dann, wenn dem Antrage auf Verhängung des Konkurses stattgegeben sein sollte, dieser Antrag im Beschwerdewege aufgehoben sein.

Oswald Aysche. Einen eifrigen Parteigenossen hat die Berliner Parteigenossenschaft durch den Tod verloren. Oswald Aysche ist am 1. Januar, abends 10 Uhr, im Krankenhaus am Friedrichshain einer Bauchfellentzündung erlegen. Erst am Dienstag erfolgte seine Ueberführung in das Krankenhaus, weil eine Operation des Blinddarms sich als notwendig herausstellte. Niemand, der den kräftigsten Menschen noch in der letzten Zeit gesehen, wird sich der tiefen Erschütterung erwehren können, die so plötzliches Sterben bereitet. Aysche war in der Berliner Parteioorganisation lange Zeit tätig. Im dritten Berliner Reichstagswahlkreis fungierte er als Schriftführer, als Abteilungsleiter, und dem Zentralvorstand von Groß-Berlin gehörte er als Mitglied der Agitationskommission der Provinz Brandenburg bis zur Trennung Berlins von der Provinz an. In der mündlichen Agitation entfaltete er seine Haupttätigkeit. Eine vollständige Veredlung machte ihn zu einem, besonders auf dem Lande außerordentlich wirksamen Agitator für unsere Bewegung. In zahlreichen Versammlungen ist er aber auch den Berliner Parteigenossen als Redner näher getreten und auch hier wirkte er durch seinen Ueberzeugungseifer stets anfeuernd und belebend.

Erst 40 Jahre alt ist er dahingegangen. Die Parteigenossen Berlins und der Provinz werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung des Genossen Aysche findet statt am Sonntag, nachmittags um 3 1/2 Uhr auf dem Friedhof der Freireligiösen Gemeinde in der Pappelallee.

Auf dem Streifen Hofweg hängt hat sich, wie wir berichteten, vor acht Tagen ein unbekannter Mann von ungefähr 30 Jahren. Wie heute ist es noch nicht gelungen, die Persönlichkeit des Toten festzustellen. Der Unbekannte, dessen Leiche nach dem Schouhause in Berlin gebracht wurde, ist 1,65 Meter groß und schlank, hat röthliches Haar, einen kleinen rötlichen Schnurbart, ein längliches Gesicht, braune Augen und eine gedogene Nase und trug ein schwarzes Jackett, eine schwarze Weste, eine schwarze gestreifte Hose, einen roten Lederüberzieher, einen Umlegekragen mit rot-schwarz gestreiftem Schilpe, schwarze Schuhschäube und einen schwarzen, steifen Hut, der mit einem R gezeichnet ist. Besondere Kennzeichen an dem Toten sind Drüsenmarken an der rechten Halsseite und eine Narbe auf dem rechten Handrücken.

Durch einen Sturz von der Treppe tödlich verunglückt ist der 15 Jahre alte Arbeiterbursche Otho Weiser aus der Greenadlerstr. 88. Der junge Mann wurde von Hausbewohnern auf dem unteren Treppenabgang befinnungslos aufgefunden. Er war durch noch nicht aufgelärte Ursache mehrere Stufen hinabgefallen. Er wurde sofort nach dem jüdischen Krankenhaus in der Auguststraße gebracht, doch verstarb er schon auf dem Wege dorthin.

Arbeiter-Bildungsschule. Sonntag, den 4. Januar und Sonntag, den 11. Januar 1914, abends 8 1/2 Uhr, Vorträge der Genossin Dr. Sophie Stehnecht über „Meisterwerke der bildenden Kunst“, mit Lichtbildern. Morgen, 4. Januar, 1. Teil, Mitglieder ohne Beitragadresse freien Eintritt. Beiträge können am Eingang entrichtet werden. Gäfte zahlen 20 Pf.

Apollo-Theater. Die Direktion des Apollo-Theaters legt alles daran, um dem bekannten Variété das frühere Prestige wiederzugeben. Und man kann sagen, daß sie das nicht ohne Erfolg tut. Das beweist das neue Programm, mit dem das neue Jahr begonnen worden ist. Im Mittelpunkt dieses Programms steht ein Gastspiel Hartsteins: „Der Stolz der 3. Kompagnie“, eine Militärbucelle in zwei Akten. Hartstein ist kein Unbekannter. Schon früher hat er durch seine Mimik und durch seine trockenen Witze das Publikum trefflich unterhalten. Das tut er auch diesmal in seiner Rolle als Musikleiter Distelbed. Und als er im Hotel Kaiserhof, wo er die Uniform seines auf einer Pummelfahrt als Gemeinen befindlichen Leutnants abliefern soll, selber in die Rolle seines Leutnants gedrängt wird, mit anderen Offizieren zusammen ein Saufgelage veranstaltet, so bleibt kein Auge trocken und der Weisfall will kein Ende nehmen.

Auch die übrigen Nummern sind gut gewählt. Bernhard Wörbich als Blumenverkäuferin und als Briefträgerin ist immer noch dieselbe Jugkraft aus wie früher. Roud Kerry beherrscht meisterhaft die Violine, während Claire Linet stimmlich Vortreffliches leistet. Van Doo stellt sich als äußerst gewandter Karikaturist dar, der mit der linken Hand seine Striche auf das Papier mit großer Geschwindigkeit hinwirft. Eine Radfahrertruppe und eine japanische Gymnastikergesellschaft vervollständigen das reichhaltige Programm.

Vorortnachrichten.

Lichtenberg.

Wegen einer Benzinexplosion wurde die Lichtenberger Feuerwehr nach der Kraft- und Lichtgesellschaft „Wien“ in der Herzbergstr. 74 von der Irrenanstalt Herzberg alarmiert. Die Explosion erfolgte, als der Verwalter Schöhl den Kontorraum betreten wollte. Er wurde an der Hand und im Gesicht verletzt, Fenster und eine Radigewand wurden eingedrückt. Das entstandene Feuer konnte auf einen Raum beschränkt werden. Entstanden war die Explosion durch Benzindämpfe, die sich beim Öffnen der Tür an einem offenen Gasofen entzündeten.

Friedrichsfelde.

Morgen, Sonntag, vormittags pünktlich 8 Uhr findet von den Bekannten Stellen aus eine Kubertverdreitung statt. Von 10-11 Uhr ist Krankenklaffenwahl im Schloßrestaurant. Wahlhelfer wollen sich rechtzeitig im „Lindenpark“ einfinden.

Rahmungsorgen haben den 48 Jahre alten Schuhmacher W. Luffenfr. 15, in den Tod getrieben. Er war bereits längere Zeit ohne Arbeit. Seine Bemühungen, solche zu finden, blieben ohne Erfolg. Aus Verzweiflung erhängte er sich.

Remickendorf.

Zu der morgen Sonntag, den 4. Januar, stattfindenden Wahl der Arbeitgeberauschussmitglieder zur Ortskrankenkasse Niederbarnim hat der Wahlverein eine Kandidatenliste aufgestellt, die die Nummer 1 erhalten hat. Wir fordern alle Genossen und Genossinnen, die als Arbeitgeber Versicherungspflichtige bei der Krankenkasse gemeldet haben, auf, sich an der Wahl zu beteiligen und Liste Nr. 1 zu wählen. Die Wahl findet von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 6 Uhr im Restaurant Fuhrmann, Hauptstr. 81/82, statt. Als Legitimation dient die letzte Beitragsquittung der Remickendorfer Ortskrankenkasse.

Vernau.

Ueber die Bedeutung der Krankenkassenwahl für die Arbeiter spricht heute Sonnabend, den 3. Januar, abends 8 1/2 Uhr, bei Salzmann, Badstr. 27, in einer öffentlichen Versammlung Reichstagsabgeordneter Genosse R. Schmidt. Da bereits am 4. d. Mts. die Wahl stattfindet, ist der Besuch der Versammlung dringend notwendig.

Dienstag, den 6. Januar, abends 8 1/2 Uhr, findet bei F. Rodlich, Kottb. Str. 10, der erste der vom Bildungsausschuss arrangierten technischen Vorträge statt. Ingenieur Woldt spricht über: „Das Berufsrisiko der Industriearbeiter“. Eintritt 20 Pf. Die Karten behalten zum zweiten Vortrag: „Die Maschine im Wirtschaftsleben“ die Gültigkeit. Jugendliche haben freien Eintritt. Wir erlauben die Arbeiterkassen, diese interessanten Vorträge zu besuchen und damit die Arbeit des Bildungsausschusses zu unterstützen.

Nieder-Schönhausen.

Aus der Gemeindevertretung. Für die Reinigung des Bürgersteiges infolge des Schneefalles wurden 300 M. bewilligt. Zu dieser Arbeit sollen nur einheimische Arbeiter verwendet werden. Die Kosten für die Reinigung der Straßen betragen für 1914 80 614 Mark. Für das Hypothekennamt machte sich wieder eine Aenderung des Statuts notwendig. Vom Ministerium wurde verlangt, daß der Passus: „An Grundstücksbesitzern dürfen Hypotheken nicht beliehen werden, eingestrichelt wird. Die Vertretung stimmt dem zu. Da die Zahl der Schüler und Schülerin am Realgymnasium und Anzueum in einzelnen Klassen über 40 geliegen ist, soll je ein Hilfslehrer angestellt werden. Die dadurch entstehenden Kosten betragen für das Realgymnasium 1290 M., für das Anzueum 2100 M. Bei dieser Gelegenheit eruchten unsere Genossen, daß den Gemeindebehörden bezüglich der Schülerzahl daselbst Wohlwollen entgegengebracht werden möge wie den höheren Schulen. Die Hundesteuer soll fortan mit den anderen Steuern im November erhoben werden. Die Errichtung einer Direktorstelle am Realgymnasium zeitigte eine interessante und scharfe Debatte. Bürgermeister Abraham machte die Mitteilung, daß die Regierung ersucht habe, dem Leiter des Gymnasiums, Oberlehrer Dr. Stojke zum 1. April 1914 den Titel Direktor zu verliehen. Das Kuratorium habe sich eingehend mit dieser Angelegenheit beschäftigt und sei zu dem Beschluß gekommen, dem Gesuch der Behörde stattzugeben. Durch die Verleihung des Titels steigere sich das Gehalt des Oberlehrers um 800 M. pro Jahr; trotz der schlechten Finanzlage habe sich das Kuratorium auf den Standpunkt gestellt, daß der Titel Direktor das Ansehen der Schule ganz bedeutend hebe, ferner der Leiter der Schule sich als Direktor bei den Eltern der Schüler sowie bei der Bevölkerung mehr Respekt verschaffe. In der Debatte bezeichnete Genosse Siegel den Standpunkt des Kuratoriums als höchst bedauerlich. Er, Redner, habe nicht die Auffassung, daß man sofort apporrieren müsse, wenn es die Regierung will. Genosse Dreitmann beantragte, in anbetracht der schlechten Finanzen die Verleihung bis

zum 1. Oktober 1914 hinauszuschieben. Habe sich der Leiter der Schule als Oberlehrer die Würdigung und das Vertrauen der Bürgerkassen erworben, so sei das erfreulich und beweise, daß der Titel Nebenächlich sei. Verschiedene bürgerliche Redner vertraten dieselbe Ansicht wie unser Genosse. Der Bürgermeister verdrückte wiederholt Stimmung für den Beschluß des Kuratoriums zu machen, was ihm jedoch nicht gelang. Mit erheblicher Stimme machte er nochmals auf den Wunsch der Regierung und die eventuellen Folgen seiner Ablehnung aufmerksam. Hierauf wurde der Antrag unserer Genossen mit neun gegen sieben Stimmen angenommen.

Spiel und Sport.

Wanderer.

Deutscher Arbeiter-Wanderklub „Die Naturfreunde“. Am Sonntag, den 4. Januar, werden folgende Touren unternommen: Ortsgruppe Berlin I: Räckische Schweiz, Dahmsdorf-Rückberg, Räckische, Lahnower Rühle, Radom. Abfahrt Schleißer Hof, 5 30 Uhr vorm. — Ortsgruppe Berlin II: Ludwigsfelde, Glauerberge, Ludwigsfelde. Abfahrt Ullricher Weg, 6 15 Uhr vorm. — Ortsgruppe Berlin III: Jungfernheide, Saatenfeld, Frohman. Treffpunkt 8 Uhr vorm. Hof, Jungfernheide. — Ortsgruppe Berlin IV: Frohman, Ziegel. Abfahrt Stettiner Vorort, 2 00 Uhr nachm. — Ortsgruppe Reutlingen: Groß-Becken, Bach, Teubitz. Abfahrt Hof, Reutlingen 6 08 Uhr, Götlicher Hof, 6 55. — Ortsgruppe Sieglitz: Räckisch, Räckischer See, Ludwigsfelde. Abfahrt Rathaus 8 Uhr. Abfahrt Hof, Mariendorf 8 51 Uhr, Potsdamer Hof 8 57 Uhr. — Ortsgruppe Friedrichshagen: Köpenick, Räckendorf, Arumme Lanke, Schmüdow. Abfahrt Hof, Köpenick 12 16 Uhr nach.

Radfahrer.

Arbeiter-Radfahrerverein Groß-Berlin. Am 4. Januar, nachm. 2 Uhr, nach Alt-Giesede, Treppens. Anfahrtsort: Hof, Treppens.

Turner.

Turnverein „Nichte“. 8. M. M. Abt.: Rodelpartie am Sonntag, den 4. Januar, nach den Hiltbergen. Treffpunkt 7 Uhr, Schleißer Hof, Radaltrage.

Fußball.

Märkische Spielvereinigung. Bezirk Groß-Berlin. Des Bessers wegen sollen am kommenden Sonntag sämtliche Fußballspiele aus.

Freireligiöse Gemeinde. Am 4. Januar, vormittags 11 Uhr, Kleine Frankfurter Straße 6: Vortrag von Herrn H. H. Göge: „Leben und Wissenschaft.“ — Damen und Herren als Gäste willkommen.

Landmannschaft Uckermark, Uckermark, Wollin. Die Landmannschaft erucht Parteigenossen und Genossinnen, welche aus genannten Kreise gebürtig sind und hier wohnen, an dem Sonntag, den 4. Januar, nachmittags 6 Uhr, im Lokal von Rogrig, Dorfstr. 24, stattfindenden Versammlung aus Parteinteresse recht zahlreich teilzunehmen.

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit“ ist toeben das 14. Heft des 32. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes geben wir hervor: Kirchenaustrittsbewegung und Sozialdemokratie. Von Paul Göbe. — Der amerikanische Kapitalismus. Von J. W. W. — Jugend, Partei und Gemeinlichkeit. Von Hugo Werner (Ubersetzt). — Der gebliebene Streifen. Von Franz Wille. — Konkrete Sozialdemokratie, Zentrumspartei und Angestellte. Von Paul Lange.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportageur zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

„Der Kampf.“ Sozialdemokratische Monatschrift. Wien, Jahrg. VII, Heft 4: Otto Bauer: Ermordete Wälder. Adolf Braun: Heimfeld. R. Njajonoff: Friedrich Engels Jugendarbeiten. Friedrich Engels: Deutschland und die Schweiz. Oda Olberg (Rom): Die politische Lage in Italien. Julius Ficker (St. Pölten): Das Auswandererwesen. Johann Schörl: Arbeitsdienst und Unfallrente. Otto Stern: Drei Amerikabücher.

Indien und Skizzen zur Gemäldekunde. Herausgegeben von Dr. Th. v. Frimmel. 4. Liefer. Verlag: Herold u. Co., Wien 1.

Marktpreise von Berlin am 31. Dezember 1913, nach Ermittlungen des Hl. Volkspredikators. Weiz (mitz), gute Sorte 16,00—16,90, mittel 00,00—00,00, geringe 00,00—00,00. Weiz (ranber), gute Sorte 14,50—15,10, Mischweiz 0,00—0,00. Gerst 0,00—0,00.

Wartballepreise. 100 Kilogr. Erbsen, gelbe, zum Kochen 34,00—30,00. Speisebohnen, weiße 35,00—30,00. Linsen 35,00—30,00. Kartoffeln (Kleinhl.), 4,00—7,00. 1 Kilogramm Hirseklein, von der Sorte 1,80—2,40. Rindfleisch, Semmelfleisch 1,30—1,80. Schweinefleisch 1,40—2,00. Kalbfleisch 1,40—2,40. Hammelfleisch 1,50—2,40. Butter 2,40—3,00. 50 Stück Eier 4,00—7,20. 1 Kilogramm Karotten 1,40—2,50. Weiz 1,50—3,20. Fender 1,40—3,20. Getreide 1,40—2,00. Weizche 1,00—2,20. Schale 1,50—3,20. Biete 0,80—1,50. 60 Stück Zwiebel 3,00—30,00.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltung Berlin.

Einsetzer.

Sonntag, den 4. Januar 1914, vorm. 10 Uhr: Branchen-Versammlung im Gewerkschaftshause, Engelstr. 15, Saal 3.

Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission. 2. Neuwahl der Kommission. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 8 1/2 Uhr Die Ortsverwaltung.

Hilsebein Bier



das lob ich mir

Spezialarzt

für Syphilis, Heru- u. Frauenleiden — Ehrlich-Kata-Kur (Dauer 12 Tage), Blutuntersuchung. Schnelle, sichere, schmerzlose Heilung ohne Berufs-störung. Mäßige Preise.

Dr. med. Wockenfuß, Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor), Sprechst. v. 8-3, Sonntags 9-11.

J. Baer
Badsir. 26
Ecke Prinz.-Allee
Herren- und Knaben-Moden, Berufsausstattung, Elegante Paletots, Ulster, Joppen, Großes Stofflager zur eleganten Maßanfertigung, Billigste, feste Preise.

Wo? ist der schönste Ausflugsort? Immer noch Pichelswerder, an der neuen Seebrücke beim Alten Freund.

Leihhaus Moritzplatz 58a

kaufen Sie von Kavalieren wenig getragene sowie im Versatz des jetzigen Jackett- u. Rock-anzüge, Paletots, Ulster, Serie I: 10-18 M., Serie II: 20-30 M., größtenteils auf Seide. Ferner Gelegenheitskäufe in neuer Maßgarde enorm billig. Riesenposten Kleider, Kostüme, Plüschmäntel, auf Seide, früher 150, jetzt 20-35 M. Große Posten Pelz-stolas in Skunks, Harter, Nerz, Füchsen, früher bis 200, jetzt 20-75 M. Große Auswahl in Herren-Gehäusen, Gelegenheitskäufe in Damen-, Reise- und Wagen-Pelzen. Extra-Angebot in Lombard gewesenener Teppiche, Gardinen, Portieren, Betten, Wäsche, Brillanten, Uhren und Goldwaren zu enorm billigen Preisen. — Vorwärtleser erhalten 10 % extra.



Er erscheint 2 mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Untenstehende Geschäfte empfehlen sich b. Einkauf.

Musikalien u. Instrumente

Amol Hausmittel... Grotesk-Kaffee-Verd. Dresdenstr. 78

Bäcker- u. Conditoreien... A. Koschke, Sparrstr. 4

Brauerei Königstadt... feinste Qualitätsbiere.

Cigarrenhandlungen... Cigarren-Adlon, Insterburgerstr. 1

Fleisch- u. Wurstwaren... Rob. Lindner, Neukölln

Konzerthaus, Wirtschaft... Restaurant und Café

Möbelmagazine... P. Beck, Klosterstr. 69

Hygienisch-Verdickendes... Grotesk-Kaffee-Verd. Dresdenstr. 78

Bäckerlei Künscher... Krasien-Allee 97

Groterjan... Malzbier, Prinz-Allee 74/76

Damen-Konfektion... M. Brölling, Weidenweg 114

G. A. Müller... Spezialität: Frankfurter Würstchen

Karl Gressing... Stoppische Straße 24

Ferd. Joachim Nachfolg... Gneisenau Str. 15

Franz Abraham... Bank Messing u. Silbertrank-Kell.

C. Habels Brauerei... holl - Habelbräu - dankt.

Goldbier... ist nicht nur ein Erfrischungsgetränk

Dampf-Waichenstall... Ideal, Reichenkondorf

A. Möbes Nchf... Fleischwaren u. Wurstfabrik

Gähler-Honig... P. Hartung, Berlinstr. 124

H. Nollte, Teufelberg gestiftet... Wilhelmstr. 10

Auto-Fabrikate... Centr. Auto Technikum Norden

Goldbier... ist nicht nur ein Erfrischungsgetränk

Goldbier... ist nicht nur ein Erfrischungsgetränk

Drogen und Farben... O. Barlow, Weidenweg 71

A. Möbes Nchf... Fleischwaren u. Wurstfabrik

Hokenkamp & Neumann... Kreuzstr. 18

Möbeltransport... F. Bartels, Gerichstr. 10

Radio-Apparate... Arkon-Bad, Anklam-Str. 34

Weissbier - Caramelbier... Brauerei E. Willner

Löwen-Brauerei... vorzügliche Fass- und Flaschen-Biere.

Drogen und Farben... O. Barlow, Weidenweg 71

A. Möbes Nchf... Fleischwaren u. Wurstfabrik

Hokenkamp & Neumann... Kreuzstr. 18

Möbeltransport... F. Bartels, Gerichstr. 10

Radio-Apparate... Arkon-Bad, Anklam-Str. 34

Weissbier - Caramelbier... Brauerei E. Willner

Löwen-Brauerei... vorzügliche Fass- und Flaschen-Biere.

Drogen und Farben... O. Barlow, Weidenweg 71

A. Möbes Nchf... Fleischwaren u. Wurstfabrik

Hokenkamp & Neumann... Kreuzstr. 18

Möbeltransport... F. Bartels, Gerichstr. 10

Radio-Apparate... Arkon-Bad, Anklam-Str. 34

Weissbier - Caramelbier... Brauerei E. Willner

Löwen-Brauerei... vorzügliche Fass- und Flaschen-Biere.

Drogen und Farben... O. Barlow, Weidenweg 71

A. Möbes Nchf... Fleischwaren u. Wurstfabrik

Hokenkamp & Neumann... Kreuzstr. 18

Möbeltransport... F. Bartels, Gerichstr. 10

Radio-Apparate... Arkon-Bad, Anklam-Str. 34

Weissbier - Caramelbier... Brauerei E. Willner

Löwen-Brauerei... vorzügliche Fass- und Flaschen-Biere.

Drogen und Farben... O. Barlow, Weidenweg 71

A. Möbes Nchf... Fleischwaren u. Wurstfabrik

Hokenkamp & Neumann... Kreuzstr. 18

Möbeltransport... F. Bartels, Gerichstr. 10

Radio-Apparate... Arkon-Bad, Anklam-Str. 34

Weissbier - Caramelbier... Brauerei E. Willner

Löwen-Brauerei... vorzügliche Fass- und Flaschen-Biere.

Drogen und Farben... O. Barlow, Weidenweg 71

A. Möbes Nchf... Fleischwaren u. Wurstfabrik

Hokenkamp & Neumann... Kreuzstr. 18

Möbeltransport... F. Bartels, Gerichstr. 10

Radio-Apparate... Arkon-Bad, Anklam-Str. 34

Weissbier - Caramelbier... Brauerei E. Willner

Löwen-Brauerei... vorzügliche Fass- und Flaschen-Biere.

Drogen und Farben... O. Barlow, Weidenweg 71

A. Möbes Nchf... Fleischwaren u. Wurstfabrik

Hokenkamp & Neumann... Kreuzstr. 18

Möbeltransport... F. Bartels, Gerichstr. 10

Radio-Apparate... Arkon-Bad, Anklam-Str. 34

Weissbier - Caramelbier... Brauerei E. Willner

Löwen-Brauerei... vorzügliche Fass- und Flaschen-Biere.

Drogen und Farben... O. Barlow, Weidenweg 71

A. Möbes Nchf... Fleischwaren u. Wurstfabrik

Hokenkamp & Neumann... Kreuzstr. 18

Möbeltransport... F. Bartels, Gerichstr. 10

Radio-Apparate... Arkon-Bad, Anklam-Str. 34

Weissbier - Caramelbier... Brauerei E. Willner

Löwen-Brauerei... vorzügliche Fass- und Flaschen-Biere.

Drogen und Farben... O. Barlow, Weidenweg 71

A. Möbes Nchf... Fleischwaren u. Wurstfabrik

Hokenkamp & Neumann... Kreuzstr. 18

Möbeltransport... F. Bartels, Gerichstr. 10

Radio-Apparate... Arkon-Bad, Anklam-Str. 34

Weissbier - Caramelbier... Brauerei E. Willner

Löwen-Brauerei... vorzügliche Fass- und Flaschen-Biere.

Drogen und Farben... O. Barlow, Weidenweg 71

A. Möbes Nchf... Fleischwaren u. Wurstfabrik

Hokenkamp & Neumann... Kreuzstr. 18

Möbeltransport... F. Bartels, Gerichstr. 10

Radio-Apparate... Arkon-Bad, Anklam-Str. 34

Weissbier - Caramelbier... Brauerei E. Willner

Löwen-Brauerei... vorzügliche Fass- und Flaschen-Biere.

Drogen und Farben... O. Barlow, Weidenweg 71

A. Möbes Nchf... Fleischwaren u. Wurstfabrik

Hokenkamp & Neumann... Kreuzstr. 18

Möbeltransport... F. Bartels, Gerichstr. 10

Radio-Apparate... Arkon-Bad, Anklam-Str. 34

Weissbier - Caramelbier... Brauerei E. Willner

Löwen-Brauerei... vorzügliche Fass- und Flaschen-Biere.

Drogen und Farben... O. Barlow, Weidenweg 71

A. Möbes Nchf... Fleischwaren u. Wurstfabrik

Hokenkamp & Neumann... Kreuzstr. 18

Möbeltransport... F. Bartels, Gerichstr. 10

Radio-Apparate... Arkon-Bad, Anklam-Str. 34

Weissbier - Caramelbier... Brauerei E. Willner

Löwen-Brauerei... vorzügliche Fass- und Flaschen-Biere.

Drogen und Farben... O. Barlow, Weidenweg 71

A. Möbes Nchf... Fleischwaren u. Wurstfabrik

Hokenkamp & Neumann... Kreuzstr. 18

Möbeltransport... F. Bartels, Gerichstr. 10

Radio-Apparate... Arkon-Bad, Anklam-Str. 34

Weissbier - Caramelbier... Brauerei E. Willner

Löwen-Brauerei... vorzügliche Fass- und Flaschen-Biere.

Drogen und Farben... O. Barlow, Weidenweg 71

A. Möbes Nchf... Fleischwaren u. Wurstfabrik

Hokenkamp & Neumann... Kreuzstr. 18

Möbeltransport... F. Bartels, Gerichstr. 10

Radio-Apparate... Arkon-Bad, Anklam-Str. 34

Weissbier - Caramelbier... Brauerei E. Willner

Löwen-Brauerei... vorzügliche Fass- und Flaschen-Biere.

Drogen und Farben... O. Barlow, Weidenweg 71

A. Möbes Nchf... Fleischwaren u. Wurstfabrik

Hokenkamp & Neumann... Kreuzstr. 18

Möbeltransport... F. Bartels, Gerichstr. 10

Radio-Apparate... Arkon-Bad, Anklam-Str. 34

Weissbier - Caramelbier... Brauerei E. Willner

Löwen-Brauerei... vorzügliche Fass- und Flaschen-Biere.

Drogen und Farben... O. Barlow, Weidenweg 71

A. Möbes Nchf... Fleischwaren u. Wurstfabrik

Hokenkamp & Neumann... Kreuzstr. 18

Möbeltransport... F. Bartels, Gerichstr. 10

Seifen
A. Kraschinski, Fabrik, Brohmstr. 4.
Heldke, Paul, Burgdorfstr. 13.
Cl. Schumann, Tegel, Schloßstr. 25.
F. Schwericke, Florastr. 91 Tegl.

Vericherungen
Deutschland Berlin
Arbeiterversicherung - Schützen-
Sierbeckaenversicherung.
straße 3
Jduna' zu Halle a. S.
Berlin, Charlottenstr. 82
Volks- und Lebensversicherung.

Auerhof Alte Jacobstr. 129.
Café metropol Köpenicker-,
Ecke Reichenbergerstr.
Tägl. gr. Künstler-Konzert.
Grand-Café „Zeppelin“
Frankfurterallee 76, Ecke Blücherstr.
Täglich großes Künstler-Konzert

Wild- u. Geflügel
Georg Riedl, Eisenstr. 87.
Zahnteiler
Max Alm, Franseckstr. 18
P. Baroin, Steinmetzstr. 39.

Britz
Emil Gold, Bäckerei, Grenze-Trombe 8
E. Pasewald, Fleischer, Rainowstr. 56
E. Schröder, Bäck. Chausseest. 101a/104a
St. Sorowick, Bäckerei, Rudowwerstr. 24a
Fr. Taschenteke, Bäck. Chausseest. 73.

Mariendorf
A. Böckmann, Gärtner u. Samenhandl.
Pfl. Nalla, Hermannstr. 116
Ferdinand Tittel, Kanzenstr. 57.
Konfitüren-Weber, Chausseest. 45

Spandau
J. Bode, Pichelsdorferstr. 88.
W. Lutter, Fähr., Pichelsdorferstr. 94.
O. Rauer, Pichelsdorferstr. 117.
Nübelgasse.
O. Wenzel, Pichelsdorferstr. 97. 2a.

Theater.
Sonntag, 3. Januar 1914.
Anfang 9 1/2 Uhr.
Deutsches Schauspielhaus.
Peterchens Mondfahrt.
Anfang 4 Uhr.

Schiller-Theater O.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Die Großstadtluft.
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Geschäft ist Geschäft.

UT LICHTSPIELE
Sprudelnden Humor,
Uebermut u. Tollheit
im neuen Jahr
ASTA NIELSEN
in dem mimischen Lustspiel
„Englein“
URBAN GAD
Unsere vollen Häuser
durchtoben
rasende Beifallsstürme.

„Clou“ Berliner
Konzerthaus
Großes Doppel-Konzert!
Musikkorps des 1. Garde-Dräger-Regiments.
Dirig. Oberm. Baarz.
und Tegernseer u. d. Zillerthaler Musikanten.
Dirig. Hans Stary.

WINTERGARTEN
Neues Programm!
„Persien“
Ballettdivertissement
ausgeführt vom Ensemble des
Alhambra-Theater, London

APOLLO THEATER
Kartstein
in seinem besten Schlager:
Der Stolz der
dritten Kompagnie
Nie dagewesene Lacherfolge!

URANIA Taubenstr.
48/49.
Mit d. „Imperator“ nach New York.
8 Uhr (zum ersten Male):
Mit Ballon und Flugzeug
über Berg und Tal.

Theater in der Königgrätzer Straße
Abends 7 1/2 Uhr:
König Richard III.
Komödienhaus.
Abends 8 Uhr:
Hinter Mauern.
Berliner Theater.
Abends 8 Uhr:
Wie einst im Mai.

ROSE-THEATER
Georg Frankfurter Str. 130.
Nachm. 4 Uhr: Frau Holle
ob. Goldmarie u. Pechmarie.
Abends 8 Uhr:
Der Schürzenjäger.

Neue Welt.
Arnold Scholz. Hasenheide 108/114.
Morgen, Sonntag, den 4. Januar 1914
Eröffnung
der zehnten
Bockbier-Saison
in den bayrischen Alpen.

Metropol-Theater.
Täglich prächtige 7 Uhr 55:
Die Reise um die Erde
in 40 Tagen.
Morgen 8 Uhr:
's Nullerl.
Volgt-Theater
Gadbrake 38.
Sonntag, den 4. Januar 1914.
Nachmittags 3 Uhr:
Kasernenluft.
Abends 7 Uhr:
Der Herr Senator.

APOLLO THEATER
Kartstein
in seinem besten Schlager:
Der Stolz der
dritten Kompagnie
Nie dagewesene Lacherfolge!

Metropol-Theater.
Täglich prächtige 7 Uhr 55:
Die Reise um die Erde
in 40 Tagen.
Morgen 8 Uhr:
's Nullerl.
Volgt-Theater
Gadbrake 38.
Sonntag, den 4. Januar 1914.
Nachmittags 3 Uhr:
Kasernenluft.
Abends 7 Uhr:
Der Herr Senator.

ODEON
Vergnügungs-Palast
der 10 000
Potsdamer Str. 72 Hochbahn
Bülowstr.
Täglich:
Die große Winterdekoration:
In Eis und Schnee.
Neu! In der Arena! Neu!
Singspielhalle } Eintritt frei.
2 Orchester.
Reitbahn. Teufelsrad.
Rodelbahn. Kornwalzen
und andere
Attraktionen!
Anfang 7 1/2 Uhr:
Sonntag 4 „ } Eintritt 80 Pf.

Vorortnachrichten.

Neukölln. Stadtvorordneten-Erfahrungswahl. Am Sonntag, den 4. Januar finden zwei Stadtvorordneten-Erfahrungswahlen statt.

Der 9. Kommunalwahlbezirk umfasst folgende Straßen: Bergstraße 1-42 und 127-163, Vertheildorferstraße, Donaustraße 66 bis 84/85, Goethestraße, Richardstraße 1-25 und 98-120, Rosenstraße.

Der 13. Kommunalwahlbezirk umfasst folgende Straßen: Bendastraße, Bruno-Bauer-Straße, Delbrückstraße, Edmundstraße, Glasofenstraße, Herthastraße, Juliusstraße, Knebedtstr. 6-34 und 120-146, Kranoldplatz, Kranoldstraße, Reinholdstraße, Ringbahnstraße, Walterstraße.

Charlottenburg. Eine neue Marktpolizeiverordnung für die Stadt Charlottenburg. Der Magistrat hat dem Erlass einer Marktpolizeiverordnung für die Stadt Charlottenburg zugestimmt.

Lichterfelde. Mit den im kommenden Frühjahr stattfindenden Gemeindevahlen beschäftigt sich die letzte Mitgliederversammlung des Wahlvereins.

Jugendveranstaltungen. Neukölln. Sonntag, den 4. Januar: Schneepartienach dem Brunenwald. Schützen sind mitzubringen.

Museen, Sammlungen, Sehenswürdigkeiten. Neues und Neues Museum. (Lustgarten.) Geöffnet: an Wochenenden (außer Sonntag) 10-4, im Oktober bis März nur bis 3 Uhr.

Wetterprognose für Sonnabend, den 3. Januar 1913. Etwas wärmer, vorwiegend trübe, mit wiederholten Niederschlägen und sehr lebhaften südwestlichen Winden.

Kaiser Friedrich-Museum. (Königsplatz.) Geöffnet: an den Wochenenden (außer Sonntag) 10-3, an Sonntagen (auch an den zweiten Weihnachts-, Oster- und Pfingstfesttagen) 12-6.

National-Galerie. (Museuminsel.) Geöffnet: am Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag, Sonnabend 10-6, am Donnerstag 1-6, am Sonntag (auch an den zweiten Weihnachts-, Oster-, Pfingstfesttagen) 12-6.

Reichstagsgebäude. (Königsplatz.) An Wochenenden vormittags 9 Uhr, wenn Verhandlungen stattfinden; vormittags 9, 9 1/2, 12, 2 1/2, 4 1/2, 7 1/2, 10 1/2, 1 1/2, 4 1/2, 7 1/2, 10 1/2 Uhr.

Stadthaus. (Büdenstraße.) Geöffnet: an Sonntagen und zweiten Feiertagen 10-3, an Sonntagen (außer Sonnabend) im Sommer 10-3, im Winter 10-2.

Stadthaus. (Büdenstraße.) Geöffnet: an Sonntagen und zweiten Feiertagen 10-3, an Sonntagen (außer Sonnabend) im Sommer 10-3, im Winter 10-2.

Stadthaus. (Büdenstraße.) Geöffnet: an Sonntagen und zweiten Feiertagen 10-3, an Sonntagen (außer Sonnabend) im Sommer 10-3, im Winter 10-2.

Stadthaus. (Büdenstraße.) Geöffnet: an Sonntagen und zweiten Feiertagen 10-3, an Sonntagen (außer Sonnabend) im Sommer 10-3, im Winter 10-2.

Stadthaus. (Büdenstraße.) Geöffnet: an Sonntagen und zweiten Feiertagen 10-3, an Sonntagen (außer Sonnabend) im Sommer 10-3, im Winter 10-2.

Table with 4 columns: Wasserstand, am 1. 1. 31. 12., seit 1. 1. 31. 12., Wasserstand, am 1. 1. 31. 12., seit 1. 1. 31. 12. Includes locations like Weisel, Teltow, Spree, etc.

Zeitungs-Ausgabe Stellen und Inseraten-Aannahme.

Zentrum: Albert Dabnich, Kiderstr. 174, am Koppenplatz. Geöffnet von 10-1 und von 4 1/2-7 Uhr.

Wahlkreis: W. Ost. Schmidt, Richardstr. 14, hochpartiere. Geöffnet von 10-1 und von 4 1/2-7 Uhr.

Wahlkreis: S. und SW. Gustav Schmidt, Eisenaustr. 72. Geöffnet von 9-2 und von 4 1/2-7 Uhr.

Wahlkreis: E. Ost. Frieb, Reichenstr. 31, Hof rechts d. d. Geöffnet von 10-1 und von 4-7 Uhr.

Wahlkreis: Osten: Robert Engels, Gr. Frankfurterstr. 120. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.

Wahlkreis: Südosten: Paul Böhm, Kaufplatz 14/15. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.

Wahlkreis: West: Leo Gust. Rumanowitschstr. 12 (Hof). Geöffnet von 10-1 und von 4 1/2-7 Uhr.

Wahlkreis: (Moabit): Salomon Joseph, Wilhelmshavener Straße 48. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.

Wedding: S. Dabnich, Kiderstr. 174, am Koppenplatz. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.

Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt: K. Bolge, Ballstraße 9. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.

Gesundbrunn: Fischer, Bismarckstr. 6, Laden. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.

Schönhauser Vorstadt: Carl Marx, Eisenhäger Str. 22. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.

Adlershof: Carl Schwarzkopf, Bismarckstr. 28. Geöffnet von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Alt-Gliencke: Wilhelm Dörre, Köpenicker Str. 6. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.

Baumshulenberg: H. Döring, Marienbader Str. 13. I. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.

Voranzeige. Jetzt sparen Sie Geld. An die sparsame Hausfrau. Includes a small logo with '173'.

Inventur-Ausverkauf. Kolossale Preisherabsetzungen. Beginn: Dienstag, den 6. Januar d. J. Wir werden einen Teil unseres Warenlagers unter Einkaufspreis abstoßen. Wilhelm Joseph. Schöneberg, Hauptstr. 163. Berlin W, Grossgörschenstr. 1.

